

Gemeinschaftsinitiative EQUAL II
in Deutschland

Geographische Entwicklungspartnerschaft (EP)
in Westmecklenburg

WORK-LIFE-BALANCE

Für Menschen mit Behinderungen

Konzept zur beruflichen Mobilität
von lernbehinderten Jugendlichen

Work-Life-Balance als Vision bei der beruflichen Integration von Menschen mit Behinderungen

Neue Wege zur Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit in der Region Westmecklenburg

Die Vision des Work-Life-Balance strebt nach einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Beruf und Privatleben. Beruflicher Erfolg und persönliches Lebensglück sollen dabei eine Einheit bilden. Das vielfältige Wirken der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft „Work-Life-Balance für Menschen mit Behinderungen“ richtete sich in den Jahren 2005 bis 2007 auf eine möglichst ganzheitliche Betrachtung und Förderung der beruflichen Absichten benachteiligter Menschen.

Unter Beachtung der aktuellen Möglichkeiten des regionalen Arbeitsmarktes haben 9 Partner neue Wege und Methoden für die Verbesserung von Beschäftigungsfähigkeit und Berufserfolg für Menschen mit Handicap entwickelt und erprobt.

Die Entwicklungspartnerschaft „Work-Life-Balance für Menschen mit Behinderungen“ gestaltete ihre Arbeit weitgehend öffentlich. Über Newsletter, Artikelserien in der regionalen Presse und publizierte Best-Practice-Beispiele wurde die Öffentlichkeit über das Anliegen von EQUAL und die aktuelle Arbeit der Entwicklungspartnerschaft informiert. Ausgewählte Produkte stehen unter www.ep-wlb.de zum Download zu Verfügung.

Die Netzwerkstruktur der Entwicklungspartnerschaft, die neben den aktiven Partnern relevante Akteure aus Politik und Wirtschaft, aber auch Sozialpartner und Zielgruppenvertreter umfasste, ermöglichte das Lernen voneinander und unterstützte einen Transfer in die regionale Praxis. Die strategischen Partner sowie eine Vielzahl von Unternehmen waren aktiv in die Handlungsaktivitäten eingebunden. Über den Beirat der Entwicklungspartnerschaft wurden innovative Handlungsansätze an die politischen Entscheidungsträger weitergeleitet und eine Implementierung in die Arbeitsmarktpolitik des Landes unterstützt. Damit wurde eine wirtschaftsnahe Akzeptanz erreicht und die Verbreitung der Projektergebnisse gewährleistet.

Die Entwicklungspartnerschaft „Work-Life-Balance für Menschen mit Behinderungen“ wirkte in einer Transnationalen Partnerschaft mit Partnern aus Spanien, Griechenland, Italien und Polen zusammen. Schwerpunkt dieser Zusammenarbeit war der Erfahrungsaustausch zur erfolgreichen beruflichen Integration benachteiligter Menschen.

Die Akteure der Entwicklungspartnerschaft „Work-Life-Balance für Menschen mit Behinderungen“ stellen mit ihren Produkten die Ergebnisse ihrer nationalen und transnationalen Arbeit zu Verfügung.

Allen Unterstützern der Entwicklungspartnerschaft „Work-Life-Balance für Menschen mit Behinderungen“ sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

EQUAL-Entwicklungspartnerschaft
„Work-Life-Balance für Menschen mit Behinderungen“

Gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und den Europäischen Sozialfonds.

Inhalt

Vorwort	5
1. Projekthintergrund	7
1.2 Zielgruppe.....	7
1.3 Begriffserläuterungen	8
1.3.1 „Behinderung“ im Kontext des Angebotes	8
1.3.2 Mobilitätsentwicklung.....	9
1.4 Die Projektbeschreibung.....	9
1.4.1 Zusammenfassung der Strategie und Aktivitäten.....	9
1.4.2 Beschreibung der Aktivitäten und Aufgaben	10
1.4.3 Bezug zur gesamten Entwicklungspartnerschaft.....	11
2. Erläuterungen zum Gesamtkonzept	12
3. Konzeptionelle Inhalte des Curriculums.....	13
3.1 Mobilitätstraining	13
3.3 SchuleClassic	22
3.4 Individuelle Beratung.....	23
3.5 Erstellen einer Bewerbungsmappe	24
3.6 Hauswirtschaftstag.....	24
3.7 Die Räumlichkeiten.....	25
4. Das dynamische Curriculum – Veränderungen innerhalb der Durchgänge	27
4.1 Kreative Arbeit	27
4.2 Ehrenamtliche Arbeiten.....	27
4.3 Bundesländer	29
4.4 Aufsuchende Arbeit	29
4.5 Der Film „Arme Jugend“	29
4.6 Baustein „Suchtprävention“	33
4.7 Baustein „Sport“	33
4.8 Gespräche mit Politikern.....	33
4.9 Das motivierende Punktesystem	35
4.10 Zusammenfassung	36
5. Praktikumsbegleitung.....	36
5.1 Ablauf und Struktur.....	36
5.2 Veränderungen in der Praktikumsbegleitung	37
5.3 Checkliste für die Praktikumsbegleitung	37
6. Weitere innovative Bausteine der Konzeptumsetzung.....	38
6.1 Fragebögen zur Evaluation.....	38
6.1.1 Einleitung	38
6.1.2 Das Design der Fragebögen	38
6.1.3 Die Funktion der Fragebögen innerhalb des Equal-Projekts	39
6.2 Zugänge der Teilnehmenden in laufende Durchgänge.....	42

7. Projektzusammenfassung:	
Das Konzept als Innovation innerhalb der Entwicklungspartnerschaft.....	43
7.1 Zielstellung.....	43
7.2 Verlauf der Innovationsentwicklung.....	43
7.3 Beschreibung der Innovation.....	44
7.4 Nutzen und Effekte der Innovation.....	44
7.5 Transfer und Nachhaltigkeit.....	44
8. Kontakt, Internet und Download.....	45
9. Das Curriculum	46
Die operativen Partner der Entwicklungspartnerschaft	83

Vorwort

Europäische Projekte wie Equal sind eine Herausforderung. Eine lange, komplizierte und umfangreiche Antragsphase die in diesem Fall etwa eineinhalb Jahre beansprucht hat; die Entwicklung und Umsetzung von innovativen Ideen; eine transnationale Arbeit mit Partnern aus Polen, Griechenland, Spanien und Italien und die Arbeit mit relativ unmotivierten, meist lernbehinderten jungen Menschen, die Arbeitslosengeld II beziehen und ohne Unterstützung den Zugang zum Arbeitsmarkt nicht mehr schaffen. Eine beeindruckende Bandbreite, die durch umfangreiche Verwaltungstätigkeit um eine weitere Facette bereichert wird. Kaum ist man dem Flugzeug nach fünf anstrengenden Konferenztagen in Spanien entstieg, hat sich in verschiedenen Sprachen über komplexe Themen verständigt und den Lärm von Dolmetschern, Lüftungsanlagen und Beamern hinter sich gelassen, sitzt man am Equal-Online-Tool für Abrechnung und Verwaltung, das gerade abgestürzt ist und versucht zu begründen, warum eine Autofahrt mit Besuchen von acht Praktikumsstellen in zwei Stunden sinnvoller ist, als öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen, mit denen man die gleichen Stationen in acht Stunden kaum schaffen würde. Europäische Projekte sind umfangreich, voller Überraschungen und lehrreich. Das Verständnis anderer Länder, Kulturen und Systeme ist bereichernd, vermittelt neue Ideen für die eigene Arbeit in Deutschland und macht „Lust auf Europa“. Nur hier hat man die Möglichkeit neue Ideen für die Arbeit mit einer speziellen Zielgruppe zu entwickeln, um am Ende der Projektlaufzeit ein funktionierendes Curriculum vorweisen zu können. Üblicherweise müssen eingereichte Konzepte funktionieren – es ist nichts auszuprobieren.

Wir haben durch die Möglichkeiten von Equal neue Handlungsstrategien für die Zielgruppe der unter 25jährigen ALG-II Empfänger entwickeln können und sind damit auf große Resonanz gestoßen. Die Ideen und Grundlagen dieser Arbeit wurden bereits in anderen Angeboten implantiert, haben zu neuen Kooperationen geführt und dem Träger eine neue Zielgruppe erschlossen. Dazu die umfangreichen europäischen Erfahrungen sowohl fachlicher als auch persönlicher Natur: Es lohnt sich, die Herausforderung „europäische Projekte“ anzunehmen.

In der folgenden Konzeptdarstellung wird zuerst der Projekthintergrund vorgestellt. Dem folgen die Erläuterungen zu den festen Bausteinen des Curriculums. Mit der Überschrift „Das dynamische Curriculum – Veränderungen innerhalb der Durchgänge“ wird die Grundeinstellung des Lehrplans deutlich: Jedes Curriculum wurde speziell auf die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des jeweiligen Durchgangs zugeschnitten, so dass am Ende nicht das perfekte Curriculum für diese Zielgruppe als Ergebnis präsentiert, sondern die Notwendigkeit des „dynamischen Konzepts“ unterlegt wird. Dieser Begriff wurde in einer der Leitungsrunden der Entwicklungspartnerschaft geprägt und beschreibt die Notwendigkeit aktueller Qualifizierungskonzepte: Es muss ein großes Repertoire von Inhalten, Bausteinen und persönlichen Angeboten vorhanden sein oder geschaffen werden, um den individuellen Ansprüchen und Erfordernissen der Zielgruppe gerecht werden zu können. So findet die geneigte Leserschaft dieser Broschüre am Ende der Ausführungen das komplette Curriculum eines Durchgangs – es lässt sich aber nur mit diesem inhaltlichen Hintergrund verstehen und ist auch nur mit dieser Grundidee der dynamischen Bausteine übertragbar.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle vor allem bei der Agentur der Wirtschaft, insbesondere Herrn Heiden, der die Entwicklungspartnerschaft begründet und stringent zum Erfolg geführt hat. Darüber hinaus einen herzlichen Dank an Victoria Fitz und Tobias Olschewski, die für die inhaltliche Arbeit des Projekts verantwortlich waren. Sie wurden von vielen Personen bei einzelnen Seminaren unterstützt, wie zum Beispiel von Frau Antje Reiß, die den Baustein „SchuleClassic“ gestaltet hat. Sie alle haben Texte zu dieser Broschüre beigesteuert. Und natürlich auch einen herzlichen Dank an die Geschäftsführung der Evangelischen Jugend Schwerin, Frau Beate Gustafson und Herrn Thomas Ruppenthal, die sich auf das „Abenteuer Equal“ eingelassen haben.

Im September 2007

Michael Schmitz,
Projektleiter (kontakt@evjucan.de)

1. Projekthintergrund

Die Evangelische Jugend Schwerin ist eine Stiftung im Kirchenkreis Wismar der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs. Entsprechend des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) nimmt die Evangelische Jugend Schwerin unter anderem Aufgaben als Freier Träger der Jugendhilfe und als anerkannter Bildungsträger wahr. Sie arbeitet in verschiedenen Bereichen mit randständigen jungen Menschen.

Häufig ist zu erleben, dass Entwicklungsmöglichkeiten und Angebote die sich aus dem Kinder- und Jugendhilfegesetz ergeben, nicht ausreichen, bzw. zeitlich zu kurz greifen. Vor mehreren Jahren wurde bei der Evangelischen Jugend Schwerin ein Motivationskurs für Jugendliche entwickelt, die eine Weisung nach dem Jugendgerichtsgesetz (JGG) haben, bzw. eine intensive, sozialpädagogisch fundierte Vormittagsbeschäftigung brauchen, um im Leben wieder Fuß zu fassen. Diese Maßnahme war in der Regel auf die Zielgruppe der unter 21jährigen begrenzt, die meistens einen straffälligen Hintergrund hatten. Bei der Diskussion über ALG-II Empfänger unter 25 Jahren wurde festgestellt, dass viele dieser Menschen nicht in der Lage sind, den Anforderungen des 1. Arbeitsmarktes gerecht zu werden. Und eine nennenswerte Anzahl dieser Menschen war identisch mit denen, die von Jugendhilfemaßnahmen aufgrund ihres Alters nicht mehr erreicht werden konnten.

Die Equal-Richtlinie ermöglichte uns eine Verbindung unserer Erfahrungen und Ressourcen mit den neuen Notwendigkeiten nach der Reform der Bundesanstalt für Arbeit, der Entstehung der ARGE n und der Einführung von ALG-II.

1.2 Zielgruppe

Das Konzept richtete sich an unter 25jährige mit besonderen sozialen Problemen, die ALG-II beziehen. Die meisten der Teilnehmenden waren lernbehindert, haben unterschiedlichste berufsbildende Maßnahmen abgebrochen und brauchten individuelle Unterstützung bei der Lebensbewältigung. Zusammengefasst liegen bei den Teilnehmenden multiple soziale Problemlagen vor, die ein schwerwiegendes Vermittlungshemmnis ergeben.

Die meisten Teilnehmenden wurden von den ARGE n als strategischem Partner der Entwicklungspartnerschaft zugewiesen. Aber auch die eigenen sozialen Netzwerke des Trägers konnten genutzt werden. So wurden von verschiedenen sozialen Trägern Menschen für das Projekt empfohlen. Sie kamen aus dem Bereich der psychischen Behinderungen, der Migrantendarbeit oder auch der Straffälligenarbeit. Die Teilnahmeerlaubnis musste jeweils mit der zuständigen ARGE geklärt werden, stellte aber nie einen Hinderungsgrund dar.

Ab dem zweiten Durchgang wurde die Teilnahme an diesem Projekt in die Eingliederungsvereinbarung der jungen Menschen mit der ARGE aufgenommen, so dass dadurch eine hohe Verbindlichkeit für beide Seiten entstand. Zu Beginn eines Durchgangs war eine koordinierende Mitarbeiterin der ARGE im Projekt, am Ende wurde gemeinsam ein Resümee gezogen und Veränderungen vereinbart, zwischendurch kam es bei Bedarf zu Gesprächen zwischen Projektmitarbeitern und den Fallmanagern der ARGE.

Die Teilnehmenden waren sich der regelmäßigen Verzahnung des Angebotes mit der ARGE bewusst, was durchaus eine motivierende Funktion erfüllte, da bei Nichtteilnahme die ARGE entsprechende Sanktionen verhängen konnte. Dies stellte bei den neuen TeilnehmerInnen die Grundmotivation her, die Maßnahme erst einmal aufzunehmen. Die ProjektmitarbeiterInnen hatten damit die Gelegenheit, die Menschen für eine weitere Teilnahme zu motivieren und die Arbeit im Projekt ausreichend zu erläutern und miterleben zu lassen.

Die Gruppengröße betrug pro Durchgang durchschnittlich 13 Personen. Insgesamt haben an der Maßnahme 53 Personen teilgenommen.



Gruppenbild vom Durchgang 4 während des Mobilitätstrainings in Rostock

1.3 Begriffserläuterungen

Sowohl der Begriff „Behinderung“, als auch der Begriff „Mobilitätsentwicklung“ bedarf in diesem Zusammenhang einer Erläuterung. Sie stellen wichtige Verständnishintergründe sowohl für die Zielgruppe als auch für das Verständnis des Konzeptes dar.

1.3.1 „Behinderung“ im Kontext des Angebotes

Der Begriff „Behinderung“ ist ein Stigma, welches auch nicht durch die Umschreibung mit dem englischen Begriff „Handicap“ schöner wird. Allerdings lässt der englische Begriff weitere Interpretationen zu, bzw. können junge Menschen mit diesem Begriff nach unseren Erfahrungen besser umgehen, als mit dem Deutschen. Innerhalb unserer Zielgruppe gab es verschiedene Formen von Handicaps:

- Anerkannte Behinderung (GdB)
- Psychische Behinderung
- Lernbehinderung.

In diesem Projekt wird sich bei der Begriffsbeschreibung inhaltlich an die Erläuterungen nach § 2 (1) SGB IX und § 35a SGB VIII (KJHG) angelehnt. Diese, z. T. sehr bildungsferne Zielgruppe, stellte die besondere Herausforderung des Angebotes dar.

1.3.2 Mobilitätsentwicklung

„Mobilitätsentwicklung“ ist ein Kunstwort, welches sich aus „Mobilität“ und „Entwicklung“ zusammensetzt. Vor allem der Begriff Mobilität ist im Zusammenhang mit dieser Zielgruppe wichtig. Gemeint ist damit nicht nur die räumliche Mobilität, sondern auch die psychische. Unter der räumlichen Mobilität ist das Wechseln von Orten mit dem Zweck der Arbeitsaufnahme zu verstehen. Wenn der Aufenthaltsort gewechselt wird, ist neben dem Job auch das soziale Umfeld, der Freundeskreis, die Freizeitgestaltung etc. wichtig. Vermeintlich einfache Grundelemente des täglichen Lebens wie das Bewirtschaften einer Wohnung, die Erstellung eines Tagesrhythmus etc. gehören meist nicht zum Erfahrungshintergrund der Zielgruppe. Die meisten haben mit der – in heutiger Zeit besonders geforderten – räumlichen Flexibilität kaum überbrückbare persönliche Schwierigkeiten.

Psychische Mobilität bedeutet in diesem Kontext, dass die Möglichkeit geschaffen werden soll, die Menschen für neue Lebenskonstellationen und mögliche Entwicklungen zu öffnen. Dazu gehört die Erweiterung des eigenen Horizonts, das Erkennen von eigenen Fähigkeiten, aber auch von Defiziten.

Natürlich muss an den Defiziten, die den Zugang zum ersten Arbeitsmarkt erschweren, mit Schwerpunkt gearbeitet werden. Dazu gehören vermeintlich einfache Aufgaben wie rechtzeitiges Aufstehen, Pünktlichkeit und Verlässlichkeit. Häufig sind sich die Teilnehmenden dieser Schwierigkeiten, die in ihrer eigenen Person begründet liegen, nicht wirklich bewusst. Die (pädagogisch begleitete) Spiegelung dieser Verhaltensweisen in der Gruppe bietet für die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich hier weiter zu entwickeln und damit die Vermittlungshemmnisse für den ersten Arbeitsmarkt abzubauen.

Zusammengefasst soll durch die psychische Mobilität bei vielen Teilnehmenden erst die Grundlage geschaffen werden, physisch mobil zu werden.

1.4 Die Projektbeschreibung

Die Projektbeschreibung „Mobilitätsentwicklung für Jugendliche mit Handicap“ als ein Teilprojekt der Entwicklungspartnerschaft „Work-Life-Balance für Menschen mit Behinderungen“ beschreibt in kurzen, prägnanten Sätzen die Komplexität von drei Jahren Arbeit.

1.4.1 Zusammenfassung der Strategie und Aktivitäten

Auf Basis langjähriger Erfahrungen mit Lernbehinderten Jugendlichen entwickelt und gestaltet das Teilprojekt in einem 3-Phasenmodell neue Konzepte zur Ausprägung beruflicher Mobilität für junge Menschen.

Phase 1: Vorbereitung und Qualifizierung der MitarbeiterInnen und Entwicklung der Durchführungsmodule.

Phase 2: Durchführung von modularen Qualifizierungs- und Berufsvorbereitungsmaßnahmen sowie Begleitung von Praktika und Optimierung der Module.

Phase 3: Nachhaltige Auswertung und Publizierung der Projektergebnisse.

Strategie des Teilprojekts ist die Entwicklung und Umsetzung innovativer Module aus der Blickrichtung Betroffener. Durch niedrigschwellige Konzepte sollen Menschen anders als bisher angesprochen und erreicht werden.

1.4.2 Beschreibung der Aktivitäten und Aufgaben

Die Evangelische Jugend ist ein sozialer Träger, der langjährige Erfahrung in der Arbeit mit lernbehinderten Jugendlichen hat. Bei der aktuellen Lage am Arbeitsmarkt ist der Einstieg in Ausbildung oder Beruf für behinderte Jugendliche äußerst erschwert. Nur durch niedrigschwellige, sehr individuelle Qualifizierung mit direkter Einbeziehung von Arbeitgebern sind Erfolge zu erzielen. Das fachliche Know-how eines sozialen Trägers, implantiert in neue Bildungsmethoden, verspricht für diese Menschen eine Verbesserung ihrer beruflichen Situation.

In Phase 1 werden Workshops mit Mitarbeitern des Trägers durchgeführt, die auf die Problematik der Entwicklungspartnerschaft und der Klientel vorbereiten. Zielvorgabe ist die Entwicklung einer praxisnahen Spezifizierung für zwei bereits grob vorgeplante Module der beruflichen Weiterbildung für lernbehinderte Jugendliche und Schwerbehinderte. In dieser Phase werden darüber hinaus erste Kontakte zu Unternehmen und künftigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern geknüpft.

Phase 2 beinhaltet die Durchführung der Module I, II und III mit einer Gesamtdauer von sieben Monaten mit insgesamt 32 Teilnehmenden über den Gesamtzeitraum.

Modul I: Ziel des ersten Moduls ist die Vermittlung von Fähigkeiten, an anderen Orten zu leben, zu arbeiten und zurechtzukommen. Insbesondere für das gewählte junge Klientel ist dabei die Befähigung zu grundlegenden Fertigkeiten unerlässlich.

Unter der Thematik „Mobilität trotz Handicap“ geht es dabei insbesondere um

- Interkulturelle Kompetenzen
- Entwicklung persönlicher Kompetenzen
- Entwicklung sozialer Kompetenzen
- Entwicklung sprachlicher Kompetenzen
- Methodische Kompetenzen
- Praktische Fertigkeiten

Modul II: Unter der Thematik „Work-Life-Balance: Leben zwischen und mit Jobs“, werden lernbehinderte junge Menschen auf Ausbildung und Beruf vorbereitet. Es wird unterschiedliche Arbeitsverhältnisse im Leben geben, zwischendurch immer wieder Phasen mit Arbeitslosigkeit, Beschäftigungsvorbereitung und Weiterbildung. Insbesondere junge Menschen mit Handicap müssen sich mental wie physisch auf eine abwechslungsreiche Berufsbiografie ohne langfristige Arbeitsgarantien und –sicherheiten einstellen.

In diesem Modul wird der Umgang mit zu erwartenden Lebenssituationen erlernt und geübt. Arbeitssituationen werden unter Begleitung praktisch simuliert und entscheidende Grundlagen für eine selbständige Beherrschung erlangt. Es beinhaltet u. a.

- Profiling (arbeitsrelevante Interessen, Fähigkeiten und Wünsche werden herausgearbeitet)
- Berufsstrategieentwicklung (Fähigkeiten, Zwänge und Möglichkeiten werden definiert und Ziele entwickelt).
- Exkursionen in Unternehmen (Kennenlernen betrieblicher Abläufe und Probleme, Vorbereitung von Praktika)
- Ausprägung von Bewerbungskompetenz (wissen, wollen und können)

Modul III: Dieses Modul konzentriert sich auf die Durchführung und Begleitung von Praktika. Im Anschluss an die viermonatige Weiterbildung steht ein dreimonatiges betriebliches Praktikum. Fachpraktische Fähigkeiten werden erprobt, Fehlendes wird mit Unterstützung der Weiterbildungstrainer ausgeglichen. Über einen engen Kontakt mit der Praktikumsstelle werden die jungen Menschen bei individuellen Problemen unterstützt. Unternehmen werden motiviert, die Jugendlichen zu übernehmen, ggf. auszubilden oder zu einem späteren Zeitpunkt zu beschäftigen.

In Phase 3 wird eine Gesamtevaluation und Dokumentation durchgeführt. Auftaktveranstaltung ist dabei ein Workshop mit allen Teilnehmenden aus der gesamten Projektlaufzeit. Arbeitgeber werden über vorhandene Fähigkeiten und Qualifikationen der Teilnehmenden informiert. Eine gezielte Unterstützung wird organisiert, ggf. erhalten die Teilnehmenden zusätzliche Anregungen für weitere Schritte in den ersten Arbeitsmarkt.

1.4.3 Bezug zur gesamten Entwicklungspartnerschaft

Das Teilprojekt ergänzt die anderen Teilprojekte um das Thema „Mobilität trotz Handicap“. Der direkte Kontakt zu Arbeitgebern, die ständige Reflexion und Rückkopplung mit den Teilnehmenden und ggf. Angleichung der Module stellt für andere Teilprojekte neue Möglichkeiten zur Verfügung. Berufliche Mobilität ist auch innerhalb der Region von Bedeutung – es muss nicht ein anderes Bundesland oder das Ausland sein.

Mit der fachlichen Auswertung und Dokumentation der Teilprojektergebnisse können die Entwicklungs- und Bildungsmodule in andere Trägerlandschaften getragen werden.

1.5 Kooperationspartner

Dieses Projekt kann auf eine große Zahl von Kooperationspartnern zurückgreifen:

Angebote des eigenen Trägers: Neben diversen Angeboten der Beratungsdienste und offenen Jugendarbeit ist die Verzahnung mit den Bereichen „Hilfen zur Erziehung“ und „Ambulante Maßnahmen nach dem Jugendgerichtsgesetz“ von großer Hilfe. Kenntnisse aus diesen Rechtskreisen, persönliches Kennen von Jugendgerichtshilfen und Richtern können für die KlientInnen eingesetzt werden. Grundlagen des Konzeptes fußen auf Erfahrungen aus sozialen Trainingskursen nach dem Jugendgerichtsgesetz.

Aus dem Bereich der „Hilfen zur Erziehung“ sind vor allem gruppendynamische Erfahrungen und Möglichkeiten der Erlebnispädagogik eingeflossen. Hier unterstützen nicht nur die MitarbeiterInnen bei der Durchführung des Projekts, sondern es stehen auch eine ganze Reihe von Materialien zur Verfügung (Fahrradwerkstatt, Kanus, Kletterequipment etc.).

Die Entwicklungspartnerschaft „Work-Life-Balance für Menschen mit Behinderung“: Das hier beschriebene Konzept wird in einer großen Partnerschaft mit Bildungsträgern, Unternehmen unterschiedlichster Branchen sowie Ausbildungsträgern verwirklicht. In sämtliche andere Projektangebote (von Berufsvorbereitung über Ausbildungsangebote bis hin zu Existenzgründungsseminaren) können Jugendliche weitervermittelt, Ressourcen und Kenntnisse genutzt werden.

Darüber hinaus gehören zu den strategischen Partner die Bundesagentur für Arbeit, die ARGE, der Unternehmerverband und weitere Institutionen.

Kommunale und trägerübergreifende Netzwerke: Durch jahrelange Arbeit in der Stadt ist die soziale Trägerlandschaft sehr gut bekannt und es gibt an verschiedenen Stellen Kooperationen. Insbesondere sei auf die Kooperationen mit Caritas und AWO in den Verbundprojekten „Hilfen zur Erziehung“, „Migration“ und „Offene Jugendarbeit“ hingewiesen.

Alle sozialen Träger der Stadt können junge Menschen für unser Konzept vorschlagen. Dazu wurden zahlreiche Informationsveranstaltungen durchgeführt. Beispielhaft seien erwähnt: Die Kompetenzagentur (Arbeit mit jungen Arbeitslosen), Anker Sozialarbeit (Arbeit mit psychisch Kranken) und die Bewährungshilfe (Arbeit mit Straftätern).

2. Erläuterungen zum Gesamtkonzept

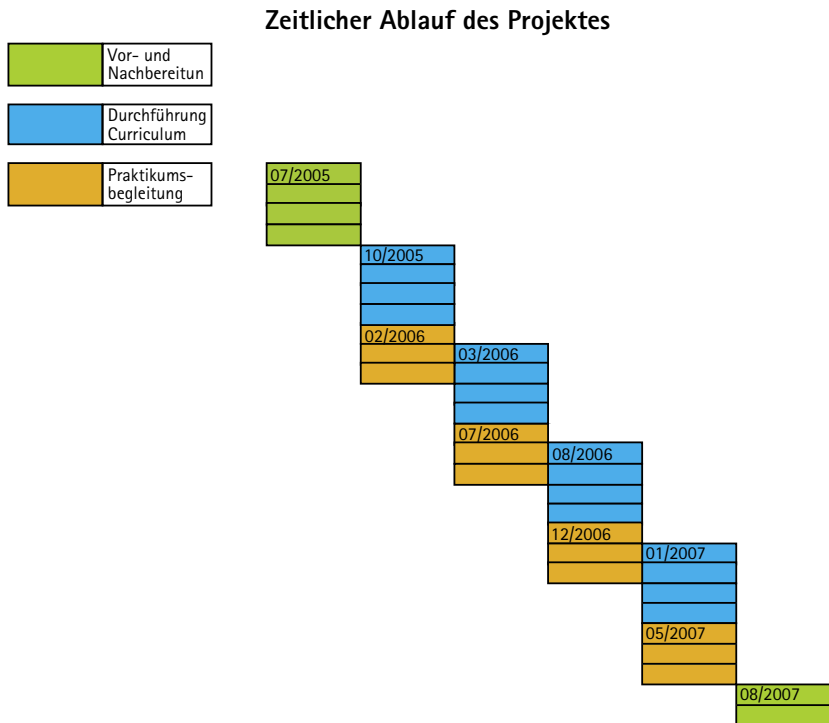
Der theoretische Teil der Maßnahme läuft über vier Monate, der praktische drei Monate, womit die Teilnehmenden über insgesamt sieben Monate in die Maßnahme eingebunden sind. Im ersten Teil verbringen die Teilnehmenden jeden Tag in der Woche in der Einrichtung, bzw. in Verbindung mit der Einrichtung. Der Umfang beträgt in dieser Phase 30 Stunden pro Woche. Dieser Teil ist mit einem Curriculum unterlegt. Der Inhalt des Curriculums basiert auf dem Ziel, dort mit der Arbeit zu beginnen, wo die Jugendlichen in ihrer Entwicklung aktuell gerade stehen, um sie dann in die Lage zu versetzen, auf dem ersten Arbeitsmarkt Fuß fassen zu können. Dazu sind Inhalte sowohl aus dem Berufsbildungsbereich, als vor allem auch aus dem Training sozialer und persönlicher Kompetenzen notwendig. Das Curriculum orientiert sich daher an den Teilnehmenden und kann bei Bedarf verändert werden. Die Kernmodule des Curriculums bleiben dabei erhalten.

Auf dem Hintergrund dieser Projektidee wird über den gesamten Verlauf der Equal-Maßnahme das Konzept laufend überprüft, verändert und optimiert – wir sprechen von einem dynamischen Konzept. Dieser Prozess wird im Folgenden dargestellt und erläutert.

Diesem Heft ist das Curriculum des vierten Durchgangs beigefügt, wohl wissend, dass es nur eines von vier Curricula ist. Die vorangegangenen drei waren anders, und weitere Durchgänge würden aufgrund der beschriebenen KlientInnenorientierung erneut verändert werden. Die Veränderungen zwischen den Durchgängen wurden dokumentiert und die daraus resultierenden Konsequenzen beschrieben, um das Curriculum verständlich und übertragbar zu machen.

Im Anschluss an den theoretischen Teil wird im praktischen Teil die Wochenarbeitszeit auf 40 Stunden erhöht. In Ausnahmefällen, wenn Menschen nicht in der Lage sind, ganztägig zu arbeiten, wurde davon abgewichen. Die Betreuung der Praktika wird individuell von den ProjektmitarbeiterInnen wahrgenommen.

Zur Erläuterung der Zeitläufe dient die folgende Grafik:



3. Konzeptionelle Inhalte des Curriculums

Im Curriculum sind die Module der inhaltlichen Gestaltung nachzulesen. Einige Basismodule des Curriculums, die trotz der beschriebenen ständigen Veränderungen immer Bestandteil geblieben sind, werden im Folgenden ausführlicher dargestellt.

3.1 Mobilitätstraining

Ein wesentlicher Bestandteil des Curriculums sind die so genannten Mobilitätstrainings. Sie dienen je nach Veranstaltungszeit verschiedenen Zwecken und haben zwei Schwerpunkte.

Die Mobilitätstrainings beinhalten Fahrten zu anderen Orten. Während zu Beginn die Gruppenbildung im Vordergrund steht, geht es im späteren Verlauf der Maßnahme um die Erschließung neuer Räume, kennenlernen anderer Städte und deren Arbeitsmöglichkeiten, selbstorganisiertes Reisen – alles Grundlagen, um an einem fremden Ort eine Arbeitstelle annehmen zu können.



Gruppendynamik am Lagerfeuer



Hochseilgarten im Schnee

Die Fahrten zu anderen Orten werden vorher inhaltlich abgestimmt, vorbereitet und ausgearbeitet. Die jungen Menschen müssen die Fahrten allein durchführen, Treffpunkte werden vereinbart und die Mitarbeiter sind im Hintergrund dabei. Ziel ist die fiktive Arbeitgebersuche in anderen Orten.

Die Fahrten von Schwerin in die jeweiligen Städte erfolgt mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Die Teilnehmer werden hierbei von Anfang an in die Vorbereitungen einbezogen. Einzig die Zeitpunkte der Fahrten und die angesteuerten Orte werden vorher festgelegt. Die Teilnehmer lernen also schon in der Vorbereitung, was alles bedacht werden muss, wenn man mobil sein möchte.

- Welche Verkehrsmittel können wir benutzen?
- Welche Verkehrsmittel sind am kostengünstigsten?
- Fahrzeiten/ Fahrplan lesen?
- Wo kommen wir genau an? Wie geht es dann weiter?
- Wie finden wir unsere Unterkunft?
- Wie finde ich einen Job auch in anderen Orten, was muss ich dabei beachten, wie finde ich neue soziale Kontakte an fremden Orten?

Großstädte wie Rostock und Hamburg haben hierbei am meisten Vielfalt zu bieten und sind für das Projekt kostengünstig zu erreichen. In dieser Region hat vieles mit dem Meer zu tun. Aus diesem Grunde werden immer auch die Häfen und alle sich dort bietenden Möglichkeiten angeschaut.

In Hamburg wird regelmäßig die Ausstellung „Dialog im Dunkeln“ besucht. Hier haben die Teilnehmenden die Möglichkeit, die Behinderung blinder Menschen nachzuempfinden. Man kann ganz persönlich erleben, wie Menschen mit ihrer Behinderung leben lernen und was es heißt, Mobilität zu trainieren. Als Oberthema unserer Entwicklungspartnerschaft „Work-Life-Balance“ bietet diese Ausstellung zusätzlich Gelegenheit, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

In Rostock besteht die Möglichkeit eine Großstadtbäckerei anzusehen. Außerdem haben sich gute Kontakte zum Fußballverein FC Hansa Rostock entwickelt. Hier konnte das Stadion besichtigt werden und als Bonbon wurden Freikarten für ein Heimspiel verteilt.



Vor der Ausstellung „Dialog im Dunkeln“

Mobilitätstraining Durchgang 1:

Datum	Ort	Arbeitsmarktbezogene Inhalte
25.-28.10.05	Kirchkogel, Sternberger Burg und Warnow	Auseinandersetzung mit Thema Mobilität Bedeutung für jede/n TN Förderung von Konfliktfähigkeit und Teamgeist Sensibilisierung eigene vs. Gruppeninteressen Selbstorganisation
19.12.05	Wismar	Besuch einer fremden Stadt Betriebsbesichtigung im Wismarer Hafen mit seinen verschiedenen Betrieben
20.12.05	Rostock	Besuch einer fremden Stadt Betriebsbesichtigung im Rostocker Hafen mit seinen verschiedenen Betrieben



Auf der Warnow



Paddeln in Mecklenburger Gewässern

Mobilitätstraining Durchgang 2:

Datum	Ort	Arbeitsmarktbezogene Inhalte
27.-28.03.06	Hamburg	Besuch einer fremden Stadt Ausstellung „Dialog im Dunkeln“: Betriebsbesichtigung im Hamburger Hafen mit seinen verschiedenen Betrieben
19.04.06	Ausflug Pinnow	Mobilität in die nähere Umgebung Alternative Freizeitgestaltung kennenlernen
20.04.06	Ausflug Groß Raden	Auseinandersetzung mit der Geschichte des Landes Alternative Freizeitgestaltung Förderung der Konzentration während der Museumsführung
22.-23.05.06	Rostock	Besuch einer fremden Stadt Betriebsbesichtigung im Rostocker Hafen mit seinen verschiedenen Betrieben Besichtigung einer Großstadtbäckerei Besichtigung des Hansa-Stadions und Erläuterung der verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten, die ein Fußballverein bietet.
21.-22.06.06	Paddeln auf der Warnow	Auseinandersetzung mit Thema Mobilität Bedeutung für jede/n TN Förderung von Konfliktfähigkeit und Teamgeist Sensibilisierung eigene vs. Gruppeninteressen Selbstorganisation



Mobilitätstraining Durchgang 3:

Datum	Ort	Arbeitsmarktbezogene Inhalte
18.-19.09.06	Rostock	Besuch einer fremden Stadt Betriebsbesichtigung im Rostocker Hafen mit seinen verschiedenen Betrieben Besichtigung einer Großstadtbäckerei Besichtigung des Hansa-Stadions und Erläuterung der verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten die ein Fußballverein bietet. Freikarten für ein Heimspiel als Höhepunkt für die Jugendlichen!
13.-14.11.06	Hamburg	Besuch einer fremden Stadt Ausstellung „Dialog im Dunkeln“. Betriebsbesichtigung im Hamburger Hafen mit seinen verschiedenen Betrieben



Ostseestadion in Rostock



Betriebsführung des Stadions von Hansa Rostock

Mobilitätstraining Durchgang 4:

Datum	Ort	Arbeitsmarktbezogene Inhalte
13.02.07	Berlin	Besuch einer fremden Stadt Reichstag, Jüdisches Museum Besondere Museumsführung zum Thema: „Aus der Not heraus geforderte Mobilität um zu überleben“
05.-06.03.07	Rostock	Besuch einer fremden Stadt Betriebsbesichtigung im Rostocker Hafen mit seinen verschiedenen Betrieben Besichtigung einer Großstadtbäckerei Besichtigung des Hansa-Stadions und Erläuterung der verschiedenen Arbeitsmöglichkeiten die ein Fußballverein bietet. Freikarten für ein Heimspiel als Höhepunkt für die Teilnehmenden.
20.03.07	Wismar	Besuch einer fremden Stadt Betriebsbesichtigung im Wismarer Hafen mit seinen verschiedenen Betrieben
02.-03.04.07	Hamburg	Besuch einer fremden Stadt Ausstellung „Dialog im Dunkeln“. Betriebsbesichtigung im Hamburger Hafen mit seinen verschiedenen Betrieben
18.-20.04.07	Kirchkogel	Auseinandersetzung mit Thema Mobilität Bedeutung für jede/n TN Förderung von Konfliktfähigkeit und Teamgeist (Kanutour) Sensibilisierung eigene vs. Gruppeninteressen Selbstorganisation Schaffung einer Tagesstruktur Thema: Arbeitssituation im ländlichen Raum. Durchführung von praktischer Arbeit zur Erhaltung des Hauses und des Geländes.

Ideensammlung Mobilitätsentwicklung/-training

1. Was ist Mobilitätsentwicklung/-training

- Auf festen Füßen stehen ...
- Mobilitätsentwicklung: Weg um mobil zu werden
- Grenzerfahrungen machen
- Selbstbewusstsein stärken
- Erfahrungen Wohnen/ Umzug in fremde Städte (Übernachtung in fremder Stadt)
- Zurechtkommen unter fremden Bedingungen

2. Welche Aktionen gehören dazu

- Ämteralley
- Rollenspiele
- Erfahrungen testen in geschütztem Raum
- Fremde Erfahrungen machen
- Gruppenbildungsfahrt
- kleine Fahrten i. V. m. Betriebsbesichtigungen
- Simulierte Selbständigkeit
- „Solo für EQUAL“ (allein unterwegs)
- City bound
- Individuelle Beratung

3. Welche Inhalte sollen im Mobilitätstraining bearbeitet werden

- Bedeutung von Mobilität für das eigene Leben (ganzheitlich)
- Verwandte, Freunde
- Wohnung (Checkliste)
- Partnerschaft/Familie
- Ämter
- pro/contra Mobilität
- Eindrücke fremder Orte (Video, Bundesländer) „native speaker“ dazu einladen (Menschen, die aus diesen Bundesländern kommen für subjektive und persönliche Eindrücke)



*Vor dem jüdischen Museum
in Berlin*

3.2 Betriebsbesichtigungen

Innerhalb des theoretischen Teils werden möglichst viele verschiedene Betriebe angesehen. Dadurch soll der Horizont der Teilnehmenden erweitert, Arbeitsmöglichkeiten aufgezeigt und evtl. Praktikumsplätze akquiriert werden. Gerade in großen Betrieben können mehrere Berufsbilder gleichzeitig vorgestellt und erläutert werden.



*Betriebsbesichtigung der
Schweriner Volkszeitung*

Die Interessen der Gruppe wurde vor der Planung der Betriebsbesichtigungen vorher abgefragt um auf die jeweiligen Bedarfe einzugehen. Als ein besonderes Ergebnis wurde dabei festgestellt, dass der Besuch von kleinen, knapp mittelständischen Unternehmen sehr wichtig war. Hier wurde die Anonymität von Großbetrieben (Schweriner Volkszeitung, NDR o. ä.) verlassen und die Unmittelbarkeit zwischen Verhalten der Angestellten und wirtschaftlichem Erfolg des Unternehmens besonders deutlich. So hat ein zu spät kommen der Angestellten in kleinen Handwerksbetrieben häufig elementarere Auswirkungen auf einen Auftrag, als bei einem Großbetrieb.



*Betriebsbesichtigung
einer Kfz-Werkstatt*

3.3 SchuleClassic

Einmal in der Woche stand eine Lehrerin zur Verfügung. In den Unterrichtsstunden wurde versucht, vorhandene Defizite auszugleichen, bzw. Stärken herauszufinden. Ziele waren zum einen alltagstaugliche Grundlagen in Lesen, Rechnen und Schreiben herzustellen, als auch ggf. Empfehlungen für weitere Ausbildungsschritte auszusprechen.

Da das Leistungsgefälle in allen Gruppen sehr groß war (Analphabetentum bis Realschulabschluss) musste der Arbeitsablauf besonders strukturiert werden. Vor Beginn des Unterrichts erfolgte eine genaue Information über die zu erledigenden Aufgaben des Tages. Zum festen Bestandteil gehörte dann eine ca. 15minütige Kopfrechenübung für alle Grundrechenarten. Weitere Schwerpunkte im Bereich Mathematik bildete das Rechnen mit Größen (Zeit, Masse, Länge), das Lösen von Sachaufgaben zu Alltagsproblemen, Bruchrechnung, das Rechnen mit dem Taschenrechner und Geometrie. Lerninhalte in Physik und Chemie bezogen sich nur auf grundlegendes Wissen, zum Beispiel Berechnungen der Geschwindigkeit, Aufbau des Periodensystems, Atommodell. Aufgaben dieser Art wurden in der Gruppe gemeinsam erarbeitet und gelöst.

Um die jungen Menschen an historische Themen heranzuführen, erwies sich die Arbeit mit verschiedenen Medien als besonders vorteilhaft. Dabei war es wichtig, konkrete Fragestellungen vorzugeben. Es wurden z. B. DVDs zum Nürnberger Prozess und der Pharaonen Gesellschaft angesehen, wobei ein Fragenkatalog abgearbeitet werden musste. Die Jugendlichen waren gezwungen, sich zu konzentrieren und aufmerksam zuzuhören.

Im Deutschunterricht lagen die Schwerpunkte auf der richtigen Orthografie, grammatikalischer Grundkenntnisse (Subjekt, Prädikat, Wortarten), Textverstehen und freies Schreiben. So bildeten Diktate zu Stolperfallen der Rechtschreibung, gemeinsame Satzanalysen, sowie das Schreiben eines Berichts oder Nacherzählung über die Exkursionen nach Berlin und Rostock feste Bestandteile der wöchentlichen Arbeit.

Um einen effektiven und für jeden Jugendlichen angemessenen Lehrstoffinhalt zu vermitteln, erwiesen sich individuelle Aufgabenstellungen als sehr vorteilhaft. Jeder der Jugendlichen erhielt mehrere Arbeitsblätter (Deutsch, Mathematik, Englisch, Biologie, Chemie, Geografie) die er selbständig und in beliebiger Reihenfolge abzarbeiten hatte. Diese Methode war zwar in der Vorbereitung sehr zeitaufwändig, aber die Jugendlichen schafften es alle, den gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Die ruhige Arbeitsatmosphäre half dabei, sich über den gesamten Zeitraum konzentrieren zu können.

In Einzelfällen wurde eine intensivere Beschulung vorgenommen, um auf besondere Probleme eingehen zu können (z. B. geringe Deutschkenntnisse, Alphabetentum)

Bsp.: Natalia, 24 Jahre, Migrantin und gelernte Frisörin:

- Deutsche Dialoge, vor allem berufsbezogen
- Rechtschreibübungen, freies Schreiben
- Grammatik, besondere Fälle
- Wortschatzübungen



Nachhilfelehrerin Frau Reiß

Bsp.: Andy, 22 Jahre, ohne Ausbildung

- Eigene Motivation unterstützen
- Schreibübungen zu den Buchstaben
- Schreiben kleiner Wörter
- Wortbildungen, Wortbedeutungen
- Lesen kleiner Texte
- Regelmäßiges üben – Aufgaben über die Woche verteilt

3.4 Individuelle Beratung

Die Teilnehmenden haben alle im Hintergrund schwierige soziale Konstellationen zu bewältigen. Um einer geregelten Arbeit nachzugehen, motiviert für eine Ausbildung zu sein oder einfach nur verlässlich und regelmäßig einer Beschäftigung nachgehen zu können, sollten elementare persönliche Schwierigkeiten ausgeräumt, bzw. einer perspektivischen Klärung zugeführt werden. Da diese Problemfelder nur im individuellen Gespräch und mit persönlicher Unterstützung angegangen werden können, steht hierfür Zeit innerhalb des Projekts zur Verfügung. Auf diese Weise sollte die Grundlage für eine erfolgreiche Arbeitsaufnahme geschaffen werden.

Die individuelle Beratung folgte einem akzeptierenden und ressourcenorientierten Ansatz. Bei den betreuten Jugendlichen war es sehr wichtig, ihre Sorgen ernst zu nehmen und gemeinsam mit ihnen einen Lösungsansatz zu entwickeln. Grundlage der Arbeit war die Freiwilligkeit und der Wunsch des Jugendlichen selbst etwas verändern zu wollen, denn nur so können Unterstützungsangebote wirksam sein.

Seminarangebote zum Thema „Beratung im Umgang mit Geld“ unterstützten die individuelle Arbeit mit einzelnen Jugendlichen um zum einen weitere externe Hilfsangebote aufzuzeigen und Schwellenängste abzubauen und zum anderen um ihnen bewusst zu machen, dass viele Jugendliche von diesem Problem betroffen sind (gerade die Zielgruppe der unter 25 jährigen ALG II Empfänger). Während dieser Seminare hatten die Jugendlichen die Möglichkeit untereinander hilfreiche Kniffe im Umgang mit den finanziellen Ressourcen auszutauschen.

In der individuellen Arbeit wurde dann damit begonnen die jeweiligen täglichen Ausgaben aufzuschreiben und die Ausgaben zu reflektieren (unbedingt nötig ... verzichtbar). Parallel dazu wurde eine Liste der Fixkosten erstellt und der wöchentliche freie Verfügungsrahmen errechnet, um dem einzelnen Jugendlichen einen besseren Überblick über seine finanziellen Möglichkeiten zu verschaffen. Mit hochverschuldeten Jugendlichen wurde der Gang zu einer speziell für Jugendliche entwickelten „Schuldnerberatung“ besprochen.

Fallbeispiele

- Ein Ergebnis der Reflexion der täglichen Ausgaben zeigte, dass ein Jugendlicher sehr viel Geld für Internetcafes ausgab. Dort spielte er aus Langeweile Onlinespiele. Im Gespräch ergab sich, dass der Jugendliche gern liest, jedoch nicht auf den Gedanken gekommen war, einen Bibliotheksausweis zu erwerben und somit eine Alternative zum Spielen zu haben.
- Ein Jugendlicher verfolgte als persönlichen Wunsch die berufliche Selbstständigkeit. Die Geschäftsidee hatte der Jugendliche bereits über Jahre entwickelt und es stand für ihn fest, keine Lehre mehr absolvieren zu wollen. Während der Beratung wurden geeignete Unterstützungsangebote recherchiert und gemeinsam mit dem Jugendlichen im Hinblick auf seine Pläne ausgewertet. Zum einen musste im Rahmen des Projektes ein geeignetes Praktikum, das es dem Jugendlichen ermöglichte, berufliche Kontakte zu knüpfen, organisiert werden und zum anderen fand sich ein Equal-Projektpartner, der sich auf Existenzgründung spezialisiert hatte. Hierbei war es wichtig, den Erstkontakt zu begleiten und dem Jugendlichen dadurch ein Gefühl von Sicherheit und Ernsthaftigkeit zu vermitteln.
- Eine Jugendliche deutete im alltäglichen Zusammensein immer wieder Probleme in der Beziehung zu ihrer Tochter an (bis hin zu Gedanken der Fremdunterbringung). Durch die Beratung konnte die Jugendliche im Laufe mehrerer Gespräche für die Problematik geöffnet werden und es wurde ihr versichert, dass sie aufgrund dieser Probleme nicht als schlechte Mutter verurteilt wird. Im Gegenteil wurde ihr zurückgespiegelt, dass es sehr mutig ist, sich dieser Problematik zu stellen. Diese Gespräche gaben ihr die Sicherheit, mit Unterstützung einen Termin im Jugendamt zu vereinbaren um sich dort ganz unverbindlich zu möglichen Unterstützungsangeboten beraten zu lassen. Dieses Gespräch wurde dann in der weiteren Arbeit besprochen und offene Fragen wurden geklärt.

3.5 Erstellen einer Bewerbungsmappe

Das Erstellen kompletter Bewerbungsunterlagen ist für diese Zielgruppe selbstverständlich, das wurde in jedem Durchgang durchgeführt. Bei einigen Veranstaltungen wurde mit anderen Trägern zusammengearbeitet, die z.B. ein PC Seminar angeboten haben.

3.6 Hauswirtschaftstag

Der Freitag einer jeden Woche diente dem Erlernen grundlegender Kenntnisse in Haushaltsführung und Umgang/ Leben in eigenem Wohnraum. Häufig haben die Klienten der Kurse Schwierigkeiten bei der Bewirtschaftung einer Wohnung. Deshalb wird gemeinsam geputzt, eingekauft und gekocht. Das Leben an anderen Orten – Mobilität – schließt auch die Kenntnisse dieser Fähigkeit mit ein.

Der Tag beginnt mit der Meinungsbildung und Entscheidung in der Gruppe, was es beim gemeinsamen Mittagessen geben soll. Hierbei wird viel Wert darauf gelegt, den Jugendlichen beizubringen, dass viele Gerichte mit frischen und gesunden Zutaten selbst zubereitet werden können. Sie lernen hierbei, dass gesunde Ernährung nicht nur besser schmeckt, sondern auch kostengünstiger sein kann als Fertiggerichte.

Dann werden die Aufgaben verteilt. Einige gehen die Zutaten einkaufen, Andere beginnen mit dem Reinigen der Räume und wieder Andere bereiten die Mahlzeit zu. Es wird darauf geachtet, dass die verschiedenen Aufgaben unter den Teilnehmenden gerecht verteilt werden und dass sich alle in den unterschiedlichen Tätigkeiten ausprobieren können.

Der Tag endet mit dem gemeinsamen Mittagessen und dem Abwaschen. Die gemeinsame Mahlzeit wird auch zur Reflektion der gesamten Woche genutzt.



Eine Pizza selber herstellen – nicht aus der Tiefkühltruhe.



Vorbereitung für Omeletts.

3.7 Die Räumlichkeiten

Die Räume ergänzen das abwechslungsreiche Curriculum. Ein wesentlicher Gesichtspunkt bei der Auswahl der Räume war deren Gemütlichkeit. Es sollten nicht klassische Bildungsräume sein, sondern gestaltbare Räume, die zu einem Aufenthalt einladen.



Aufenthaltsraum – später wurden die Wände bemalt, bzw. mit Postern beklebt.

Die Küche für die regelmäßigen Kocheinheiten ist wichtig und trägt zur Motivation der Teilnehmenden bei. Dazu kommt ein offener und freundlicher Aufenthaltsbereich für die Pausen. In vielen Projekten der Vergangenheit konnten wir feststellen, dass die Räumlichkeiten einen erheblichen Einfluss auf die Motivation der Teilnehmenden haben. Bei unserer Zielgruppe ist es daher umso dringlicher, hierauf Wert zu legen. Nach langem Suchen konnten wir eine sehr große Wohnung mitten in der Altstadt für unser Projekt anmieten. Die Einrichtung ist durch öffentliche Nahverkehrsmittel gut zu erreichen, der Hauptbahnhof ist nur ca. 300 m entfernt.



Im 1. OG im vorderen Haus, nur wenige Schritte vom Pfaffenteich entfernt, befindet sich die Einrichtung.



Gegenüber des Pfaffenteiches liegt die Paulskirche (die Einrichtung im vorderen Haus).

4. Das dynamische Curriculum – Veränderungen innerhalb der Durchgänge

Nachdem die Grundmodule des Curriculums bereits ausführlich erläutert wurden, wird nun auf einzelnen Veränderungen innerhalb der Durchgänge eingegangen. Diese Elemente wurden später je nach Bedarf in die Curricula des jeweils nächsten Durchgangs eingebaut – oder für einen späteren zurückgestellt.

4.1 Kreative Arbeit

Im ersten Durchgang fehlte eine praktische, handwerkliche Komponente. So wurden im Laufe der nächsten Durchgänge verschiedene Möglichkeiten praktischer Tätigkeiten ausgewählt, die sich nach Möglichkeit innerhalb der Räumlichkeiten durchführen ließen. Die kreative Arbeit soll den Jugendlichen vielfältige Materialerfahrungen ermöglichen und ihre Konzentration und Frustrationstoleranz erhöhen. So wurde z. B. während der langwierigen Specksteinbearbeitung im zweiten Durchgang das Durchhaltevermögen trainiert.

Im vierten Durchgang stand eine Werkstatt zur Verfügung, in der Ton- und Flechtarbeiten möglich waren.



Die Feiertage – hier das Osterfest – wurden für die kreative Arbeit thematisch gern eingesetzt

4.2 Ehrenamtliche Arbeiten

Die Erfahrung aus Durchgang 1 zeigte, dass nur wenige Jugendliche ein dreimonatiges Praktikum durchhalten konnten. Daraus entstand die Idee, als Vorbereitung auf eine zukünftige Tätigkeit sich einmal wöchentlich ehrenamtlich zu engagieren und somit eine Verknüpfung von Arbeit und der Übernahme von Verantwortung herzustellen. So sollte in Hinblick auf das kommende Praktikum trainiert werden. Eine Erfahrung, welche die teilnehmenden Jugendlichen in ihrem bisherigen Leben noch nicht gemacht hatten. Die ehrenamtliche Tätigkeit fand regelmäßig an den Montagen statt, um die Woche damit zu beginnen.



Pause beim Rollstuhl fahren.

Der ehrenamtliche Einsatz des zweiten Durchgangs fand in einem Altenheim statt. Zu den Aufgaben der Jugendlichen gehörten die Begleitung von Rollstuhlfahrern zu Spaziergängen und die Unterstützung des Hausmeisters.

Anfänglich waren die Ausflüge mit den Rollstuhlfahrern sehr beschränkt. Das lag einerseits an der ungewohnten Handhabung der Rollstühle und andererseits an der (aus Sicht der Rollstuhlfahrer) schlechten Lage des Altenheims, welches begrenzt von Hauptverkehrsstraßen und unüberquerbaren Straßenbahngleisen lag. Die Jugendlichen empfanden diese Situation als unbefriedigend und fanden einen Weg, um mit den Rollstuhlfahrern in den angrenzenden Schlosspark zu fahren. Von da an wurden die Ausflüge immer ausgedehnter und für alle Beteiligten befriedigender.

Mit der Zeit hatte sich eine feste Gruppe von Jugendlichen herausgebildet, die „ihre“ Rollstuhlfahrer selbständig von den Wohnebenen abholten. Belohnt wurden die Jugendlichen mit einer sehr großen Dankbarkeit der Rollstuhlfahrer, die ohne die Jugendlichen nicht die Möglichkeit gehabt hätten, in dieser Intensität die Umgebung zu erkunden.

Die Begleitung der Rollstuhlfahrer fand in den Vormittagsstunden statt. Nach dem Mittagessen unterstützten die Jugendlichen dann den Hausmeister des Altenheims. Die Aufgaben waren sehr vielfältig und reichten von Hilfe bei Umzügen im Haus, über Malerarbeiten bis zur Hilfe im Garten. Hier wurden neue Beete angelegt, der Garten gepflegt, Wege in Stand gehalten und Laub beseitigt.

Im Ergebnis hielten die meisten Jugendlichen dieses Durchgangs den Theoriekurs und das anschließende Praktikum durch.



Die Jugendlichen sind mit Freude dabei.

Im Durchgang vier wurde die ehrenamtliche Tätigkeit auf dem Biohof Medewege durchgeführt. Dort wurden Parkanlagen gepflegt, ein Zaun gebaut und Sträucher gepflanzt. Neben den erwarteten Zielen der Verantwortungsübernahme und der Arbeitserfahrung konnte ein Jugendlicher dort später sein Praktikum ableisten.



Der gebaute Zaun in Medewege

4.3 Bundesländer

Vor dem Hintergrund der Mobilitätsentwicklung beschäftigten wir uns einmal wöchentlich mit den einzelnen Bundesländern und bearbeiteten Fragen wie zum Beispiel: wie sieht es dort aus (landschaftlich), welche Arbeitsmöglichkeiten gibt es in diesem Bundesland, welchen Dialekt sprechen die Leute etc. Zusätzlich wurden zu einigen Veranstaltungen Menschen eingeladen, die aus dem jeweiligen Bundesland kamen („native speaker“). Erstaunlicherweise gibt es kaum aussagefähiges Bild-/Videomaterial über die einzelnen Bundesländer. Selbst Recherchen im Bundesrat haben zu keinem Ergebnis geführt, so dass nicht alle Bundesländer behandelt werden konnten.

4.4 Aufsuchende Arbeit

Bei Nichterscheinen wurden die Jugendlichen morgens angerufen. Wenn das nicht möglich ist oder der Jugendliche sich nicht meldet, bestand in einem Durchgang die Möglichkeit, jemanden zum Wecken zu schicken. Ziel war es, pünktliches Aufstehen zu trainieren. Diese Idee hat überraschend nicht so gut funktioniert, da sich die Jugendlichen selten bis gar nicht an den von ihnen angegebenen Orten aufhielten oder Klingelschilder nicht beschriftet waren und somit kein Zugang möglich war. Diese sehr zeitintensive Idee wurde deshalb später auf ein Minimum reduziert.

4.5 Der Film „Arme Jugend“

Analog der ehrenamtlichen Arbeit sollte auch im dritten Durchgang wieder Projektarbeit angeboten werden, die den TeilnehmerInnen neue Erfahrungen ermöglicht, die über den normalen Alltag hinausgehen. In Zusammenarbeit mit einem anderen Jugendhilfeträger konnte diesmal ein Videoprojekt realisiert werden.

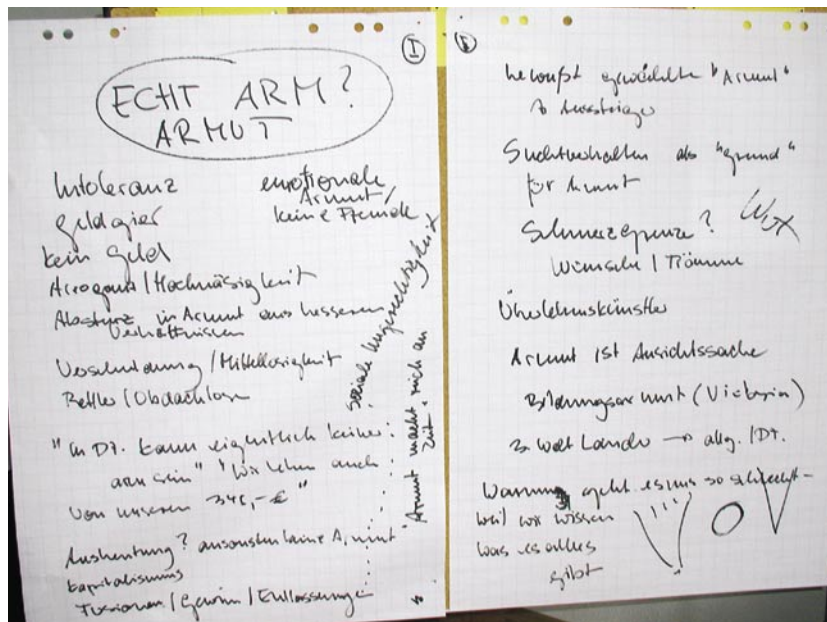
Die Erfahrung zeigte, dass Videoarbeit eine gute Möglichkeit ist, die Aufmerksamkeit und das Engagement benachteiligter Jugendlicher über einen längeren Zeitraum auf eine Sache zu fokussieren und ihnen somit wichtige Erfolgserlebnisse zu verschaffen.



Die Interviews der TeilnehmerInnen wurden im Hinterhof der Einrichtung gedreht.

Da es sich bei unseren Jugendlichen um ALG II Empfänger handelt, die mit wenig Geld auskommen müssen und potentiell von Armut betroffen sind, wurde unter Beteiligung der jungen Menschen das Thema „Arme Jugend“ gewählt.

Ziel des Videoprojektes sollte die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit diesem Thema sein. Sie sollten ihre eigene Situation kritisch reflektieren. Durch die Auseinandersetzung mit dem Thema Armut und durch Diskussionen als selbst Betroffene sollte die Möglichkeit geschaffen werden, alternative Handlungsstrategien zu erarbeiten, zu durchdenken und in die eigene Lebensplanung zu integrieren.



Zusätzlich können anhand von Videoarbeit viele sogenannte Schlüsselqualifikationen trainiert und Erfahrungen ermöglicht werden.

Unter Schlüsselqualifikationen werden verstanden:

- Durchhaltevermögen
- Teamarbeit
- Verantwortungsbewusstsein (für die Sache an sich, aber auch die Technik)
- Sorgfalt (Technik, Archivierung der Bänder)
- Geduld
- Kommunikationsfähigkeit
- Empathie (Interviews)

Im ersten Schritt des Projektes lernten die Jugendlichen den Regisseur und einige seiner Arbeiten kennen und setzten sich gemeinsam mit ihm mit dem Thema auseinander. Sie entwickelten Ideen für eine filmische Umsetzung des Themas und begaben sich auf Recherche. Dann wurde ein Videokonzept entwickelt und der Drehplan festgelegt.



Einer der Teilnehmer versetzt sich in die Rolle des Bettelnden.

Im zweiten Schritt erfolgte der Dreh. Aufgaben wie Kamera, Ton und Interview wurden verteilt und Leitfäden für die Interviews entwickelt. Im Anschluss daran wurde gedreht. Danach mussten die aufgenommenen Bänder archiviert, d. h. beschriftet und an einem sicheren Ort aufbewahrt werden, um sie für die anschließende Bearbeitung zur Hand zu haben.

Im dritten Schritt mussten die aufgenommenen Bänder zu einem Beitrag zusammengeschnitten werden. Dazu war es notwendig, alle Bänder zu sichten und ein Montagekonzept zu erstellen, das heißt, welche Fragen soll der Film verfolgen und mit welchen Aussagen kann dies unterstützt werden. Nach diesem Konzept erfolgte eine zweite Sichtung der Bänder nach geeigneten Szenen und Aussagen die dann hintereinander geschnitten wurden. Im letzten Schritt wurde der Feinschnitt vorgenommen und Texttafeln und Musik in den Film eingefügt.



Auch der Arbeitsminister von Mecklenburg-Vorpommern konnte in den Film einbezogen werden.

Durch eine hohe Fluktuation in der Gruppe zu Beginn des Durchgangs dauerte die Arbeit am Videoprojekt länger als erwartet. Oftmals wurden viele Sachen mehrfach besprochen und das Drehkonzept immer wieder verändert. Trotz großer Schwierigkeiten konnte das Projekt beendet werden und es entstand ein Film, der auch im lokalen Fernsehen gezeigt wurde. Der Lerneffekt für die Jugendlichen dabei war enorm: Trotz Schwierigkeiten wurde sich der Aufgabe gestellt und bis zum Ergebnis durchgehalten.



Präsentationsveranstaltung

Den Abschluss des ganzen Projektes bildet eine Präsentationsveranstaltung. Dazu waren die „Macher“ des Films, geladene Gäste, Mitarbeiter des Projektes, Jugendliche verschiedener Durchgänge und der Chef der Entwicklungspartnerschaft anwesend.



DVD-Label des fertigen Films

4.6 Baustein „Suchtprävention“

Die Erfahrung der anderen Durchgänge zeigte, dass die am Projekt teilnehmenden Jugendlichen ein hohes Suchtpotential besitzen. Die meisten TeilnehmerInnen waren noch relativ jung, Suchtstrukturen sind noch nicht verfestigt. Die Bedeutung von Süchten für eine Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt und das eigene Leben sollten schwerpunktmäßig thematisiert werden.

Inhaltlich beschäftigte sich das Angebot mit der Wirkung von Suchtmitteln, mit Ursachen, Motiven, Hilfsangeboten und Konsequenzen von Anhängigkeit. Begleitet wurde das Angebot von kreativen Einheiten, in denen die Jugendlichen dazu angeregt wurden, sich ihrer Gefühle bewusst zu werden und diese kreativ umzusetzen, anstatt mit Drogen zu betäuben. Ziel war nicht nur die Auseinandersetzung mit den Risiken und Folgen von Drogenkonsum (Alkohol und illegale Drogen) in allen Lebensbereichen – Gesundheit, Arbeit, Teilnahme am Straßenverkehr, persönliche Beziehungen etc. – sondern auch mit den eigenen Gefühlen und Empfindungen die zu Drogen greifen lassen und die der Konsum „verschafft“. Hierbei war es wichtig, sich im ersten Schritt seiner Empfindungen bewusst zu werden und dann alternative Handlungsstrategien (statt beispielsweise zur Flasche zu greifen) zu erarbeiten. Eine große Rolle spielte hierbei die kreative Arbeit.

4.7 Baustein „Sport“

Das Sportangebot wurde als Ausgleich zum Schulunterricht (SchuleClassic) geschaffen. Viele der TeilnehmerInnen sind das erste Mal nach Jahren wieder mit Unterricht konfrontiert. Das erfordert von ihnen ein hohes Maß an Konzentration. Viele der Jugendlichen halten sich ausschließlich zu Hause vor dem Fernseher oder dem Computer auf. Das Sportangebot hat dazu einen Ausgleich geschaffen, Körperwahrnehmung und Motorik geschult, sowie Spaß an Bewegung und Lebensfreude vermittelt.

4.8 Gespräche mit Politikern

In allen Durchgängen wurde ein Referent des Arbeitsministeriums eingeladen, der zur Thematik von Jugendarbeitslosigkeit sprach. Als Sachbearbeiter für die Entwicklung von neuen Angeboten um der Jugendarbeitslosigkeit zu begegnen, und damit „Ideengeber“ des Ministers für Arbeit, referierte er über aktuelle Sachstände und neue Möglichkeiten. Besondere Inhalte des Gesprächs waren:

- Präsentation einer Liste mit den 20 am meisten von Jugendarbeitslosigkeit betroffenen Berufen.
- Diskussion von Lösungsstrategien gegen Jugendarbeitslosigkeit. Hier wurde ein Fokus auf die notwendige Mobilität der Jugendlichen gelegt.
- Bereitschaft der Jugendlichen zu persönlichen Veränderungen überprüfen und einen Bezug zwischen den Vorschlägen des Ministeriums und der Realität der Jugendlichen herzustellen.

Die Jugendlichen nutzten die Gelegenheit auch, um direkt Fragen an den Referenten zu stellen. Dabei geht es den Jugendlichen um Informationen zu Projekten des Landes in denen Jugendliche gefördert werden und um Bildungsmöglichkeiten im Lande. Darüber hinaus sind auch die Biografie des Referenten und individuelle Beratung durch den Referenten wichtige Gesprächsinhalte zwischen dem Ministeriumsmitarbeiter und den Jugendlichen.

Als eine der wenigen Entwicklungspartnerschaften in Deutschland ist es der EP „Work-Life-Balance für Menschen mit Behinderungen“ gelungen, die Wanderausstellung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales in ihre Region zu holen. Über vier Wochen konnten sich Bürger, Interessierte und Teilnehmer der Equal-Projekte die Ausstellung ansehen und die zahlreichen Angebote der Projektpartner nutzen.

Aufgrund der herausragenden Bedeutung der Equal-Projekte wurde die Ausstellung vom Leiter der nationalen Koordinierungsstelle Equal, Herrn Dr. Heister, sowie dem Minister für Arbeit und Bau von Mecklenburg-Vorpommern, Herrn Holter, eröffnet.

Beim anschließenden Empfang mit belegten Brötchen nutzen zwei Teilnehmer des Equal-Projekts „Mobilitätsentwicklung für Jugendliche mit Handicap“ die Möglichkeit, direkt mit dem Minister zu sprechen. Bereits im Vorfeld der Veranstaltung dachten die jungen Männer darüber nach, ob eine Gelegenheit zur direkten Kontaktaufnahme mit dem Minister bestehen würde, den sie ansonsten nur aus Zeitung oder Fernsehen kannten. Während der Eröffnungszeremonie fragten die Jugendlichen mehrfach nach, ob sie denn wirklich zum Minister hingehen sollten. Immer wieder haben sie die Projektmitarbeiter dazu ermuntert. Nach den offiziellen Vorträgen und dem Gang durch die Ausstellung konnten die jungen Menschen tatsächlich Gespräche am Rande des kalten Büffets führen.



*Mathias S. im Gespräch mit
Arbeitsminister Holter*



*Emanuel H. im Gespräch mit Arbeits-
minister Holter und dem Chef der
Krankenkasse AOK, Herrn Bluschke.*

Die Jugendlichen stellten zu zwei Themenbereichen ihre Fragen:

1. Interesse an neuen Möglichkeiten von Beschäftigung oder Arbeit für Jugendliche.
2. Konkrete Fragen zu Einsparungen des Bundes und dem Arbeitslosengeld

Im Nachgang zu ihren Erfahrungen mit den Gesprächen befragt, hatten beide das Gefühl, dass der Minister ihre Anliegen ernst genommen hat. Beiden war wichtig, dass sie ihre Meinung dem Minister direkt und ungefiltert sagen konnten. Obwohl sie keine konkreten Antworten auf ihre Anliegen erhalten haben, würden sie trotzdem wieder mit Politikern über Themen sprechen wollen, die ihnen wichtig erschienen.

Insofern hat die Möglichkeit, mit den politischen Vertretern in einen kurzen Austausch zu treten, durchaus einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Gerade in Zeiten von Politikverdrossenheit erscheint es wichtig, gerade jungen Menschen auch diese Möglichkeit einzuräumen.

4.9 Das motivierende Punktesystem

Das Punktesystem wurde mit Beginn des zweiten Durchgangs eingeführt. Dieses System beruht auf dem Prinzip der positiven Verstärkung und soll die in der Regel schwer zu motivierenden Teilnehmenden hierbei unterstützen. Es werden Punkte vergeben für

- Das pünktliche Kommen
- Anwesenheit ganzer Tag
- Anwesenheit halber Tag
- Tagesform (Beteiligung)
- Pausen einhalten
- Sonderveranstaltungen (Mobilitätstrainings)

Es gibt keinen Punkteabzug! Der Punktestand ist regelmäßig zugänglich und kann abgefragt werden. Ziel sind mindestens 70% der maximal zu erreichenden Punktzahl am Ende eines Monats. Die Zielerreichung wird mit einer besonderen Gruppenmaßnahme honoriert.

Nach zwei Durchgängen musste allerdings festgestellt werden, dass das auf die Gruppe zugeschnittene Punktesystem nur begrenzt funktionierte. Es gab immer Jugendliche, denen die Gruppe so egal war, dass die positive Verstärkung des Systems nicht zum Tragen kam, da der notwendige Gruppendruck in einem Tagesangebot nicht die notwendige Stärke erreichen kann wie in einer stationären Maßnahme.

Das auf den Einzelnen fokussierte System funktionierte besser, da die Jugendlichen an ihrem Punktestand interessiert waren. Ein Ergebnis des Punktesystems trat schon nach wenigen Tagen ein. Ein Jugendlicher schaffte es nicht, regelmäßig pünktlich zu kommen. Dadurch konnte er die Höchstpunktzahl nicht erreichen. So bat er einen Angestellten des Projekts, ihn regelmäßig zu Hause abzuholen, was aufgrund der Wohnsituation gut möglich war. Seitdem holten die beiden sich wechselseitig ab, damit der junge Mensch Verantwortung übernimmt und sich an die Regelmäßigkeit gewöhnt.

4.10 Zusammenfassung

Nach den vielen Veränderungen von Durchgang zu Durchgang, stand am Ende eine Gewissheit: Um mit dieser Zielgruppe sinnvoll zu arbeiten, muss man aus einem großem Repertoire schöpfen können. Die Bedarfe der einzelnen Gruppen in den Durchgängen waren jeweils so unterschiedlich, dass eine einfache Übertragung der Inhalte von einem zum nächsten Durchgang nicht möglich war. Insbesondere das unterschiedliche Bildungsniveau und die Form der Behinderungen/ Einschränkungen der Teilnehmenden machten die ersten Wochen eines Durchgangs zur Entwicklungsphase des Durchgangs. Die notwendige Flexibilität der Kursleiterin und aller weiteren Beteiligten wurde intensiven Prüfungen unterzogen.

Trotz des hohen Aufwandes ist die Arbeit mit einem dynamischen Curriculum nicht nur relativ neu, sondern auch notwendig, um mit dieser Zielgruppe arbeiten zu können. Dazu kommen die notwendigen pädagogischen Qualitäten der MitarbeiterInnen. Die ARGE, die zu Beginn dieser Idee eher skeptisch gegenüberstand, konnte bereits nach dem ersten Durchgang von der Vorgehensweise überzeugt werden und unterstützt jede Möglichkeit, diese Projektidee weiterhin einzusetzen.

5. Praktikumsbegleitung

5.1 Ablauf und Struktur

Das Projekt „Mobilitätsentwicklung für Jugendliche mit Handicap“ beinhaltet ein dreimonatiges Praktikum. Bereits während des Theoriekurses nimmt die Auswahl des geeigneten Praktikums viel Raum ein. Zuerst werden mit den Jugendlichen ihre Erwartungen an das Praktikum, den Anleiter im Betrieb und die Praktikumsbegleitung erarbeitet und reflektiert.

Dann beginnt die Praktikumsuche. Die Jugendlichen entscheiden sich für ein Arbeitsfeld, beziehen aber Alternativen ein und suchen im Anschluss daran nach geeigneten Betrieben. Diese werden dann entweder selbständig vom Jugendlichen angesprochen oder sie bekommen Unterstützung durch die Projektmitarbeiter bei der Kontaktherstellung.

Im Vorfeld des Praktikums kommt es zu gemeinsamen Treffen aller Beteiligten (Jugendlicher, Betrieb, Projektmitarbeiter) um sich kennen zu lernen, gegenseitige Erwartungen zu erörtern und Vertragsmodalitäten zu klären.

Während des dreimonatigen Praktikums werden die Jugendlichen regelmäßig von einem Projektmitarbeiter im Praktikum besucht. Der Mitarbeiter spricht sowohl mit dem Anleiter als auch den Jugendlichen. Durch die engmaschige Betreuung können Konflikte rechtzeitig entdeckt und bearbeitet und somit Abbrüchen vorgebeugt werden.

5.2 Veränderungen in der Praktikumsbegleitung

Vor allem in der Anfangszeit des Praktikums kam es zu vermehrten Abbrüchen (bis ca. 4 Wochen nach Beginn). Ursache war häufig eine falsche Vorstellung vom Arbeitsfeld und Probleme bei der Anpassung in den entsprechenden Arbeitsrhythmus (häufig geprägt von frühem Aufstehen). Hier musste manchmal eine Korrektur vorgenommen und ggf. ein neuer Praktikumsplatz gesucht werden. Dieser Umstand wurde von den Jugendlichen häufig als persönlicher Misserfolg gewertet.

Um diesen Misserfolgsereignissen vorzubeugen wurde nach Möglichkeit bereits während des Theoriekurses ein einwöchiges Praktikum in dem erwähnten Betrieb absolviert.



*Praktikumsbetrieb
Bodendenkmalpflege*



Teilnahme an Ausgrabungen

5.3 Checkliste für die Praktikumsbegleitung

- Liste mit Adresse, Telefonnummer und Ansprechpartner im Betrieb
- Weitergabe Visitenkarte des Projektmitarbeiters als Ansprechpartner für den Betrieb
- Vorbereitung/Übergabe Praktikumsvertrag und Kofiuunterlagen
- Weitergabe Arbeitsstundenliste für Jugendlichen (Auszufüllen vom Betrieb)
- Absprache Zertifikat

6. Weitere innovative Bausteine der Konzeptumsetzung

6.1 Fragebögen zur Evaluation

6.1.1 Einleitung

Es ist immer wieder wichtig – auch im Rahmen des Empowerments – die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Projekte zu befragen und die daraus resultierenden Erkenntnisse in die Fortschreibung der Konzepte und Lehrpläne einzubringen. Insofern kommt der (Selbst-) Evaluation ein hoher Stellenwert zu und die Umsetzung erhält eine hohe Bedeutung.

6.1.2 Das Design der Fragebögen

In zwei Workshops hat sich die Entwicklungspartnerschaft mit dem Thema der Selbstevaluation beschäftigt. Neben verschiedenen Instrumenten sind auch eine Reihe von Fragebögen entwickelt worden, damit die Teilnehmenden regelmäßig ihre Sicht auf die einzelnen Angebote zurückmelden können. Die folgenden Grafikelemente hat die Verantwortliche für den Bereich der Evaluation, Frau Pamela Buggenhagen, in die Entwicklungspartnerschaft eingebracht.



Für unser Teilprojekt schienen diese Symbole besonders gut geeignet zu sein, da wir mit behinderten, vor allem lernbehinderten Jugendlichen arbeiten. Diese Symbole, die Smilies, drücken klar und deutlich aus, was gemeint ist. Zur Erläuterung findet sich noch eine schriftliche Erklärung zu den Symbolen direkt darunter, sie ist aber nicht zwingend nötig. So können Menschen, die Schwierigkeiten mit dem Lesen haben, einen Fragebogen beantworten, wenn ihnen (oder der ganzen Gruppe) die Fragen vorgelesen werden.



6.1.3 Die Funktion der Fragebögen innerhalb des Equal-Projekts

Sowohl für die MitarbeiterInnen, wie auch für die Teilnehmenden bieten diese Fragebögen und deren Auswertung einen hohen Reflexionsgrad. Zusätzlich bilden sie eine Grundlage bei der Weiterentwicklung und permanenten Verbesserung des Curriculums. Um die direkte Wirkung dieses Projektes überprüfen zu können, wurden speziell für dieses Angebot eine ganze Reihe von Teilnehmerfragebögen entwickelt.

Die Fragebögen wurden zu folgenden Terminen eingesetzt:

- Wöchentliches Feedback
Am Ende einer Woche wurden die Fragebögen ausgeteilt, ausgefüllt und eingesammelt. Die Zusammenfassung der Ergebnisse erfolgte anonym. Gleichzeitig regte das Ausfüllen der Fragebögen in der Regel zu einer Diskussion über die abgelaufene Woche an.





Wie beurteilen Sie die folgenden Aspekte?	 mangelhaft	 ausreichend	 gut	 sehr gut
1. Woche insgesamt				
2. Inhalt der Woche				
3. Aufbereitung des Lehrinhalts				
4. SchuleClassic				
5. Betreuung durch das Projekt				
6. Ablauf und Organisation				
7. Bewertung der Lehrer				
8. Klima während der Woche				
9. Eigenbeitrag zum Gelingen				
10. Ergebnis der Woche				

- Nach Ende des theoretischen Teils (4 Monate)
Inhalte des so genannten „theoretischen Teils“ sind zwar auch Betriebsbesichtigungen, Schulunterricht, gemeinnützige Arbeit und kleine handwerkliche Tätigkeiten, die jungen Menschen arbeiten aber nicht dauerhaft in einem Betrieb.

Wie beurteilen Sie die folgenden Aspekte?	 mangelhaft	 ausreichend	 gut	 sehr gut
1. Kurs insgesamt				
2. Lerninhalte				
3. Lehrmethoden				
4. Lehrkraft/Dozent				
5. Ablauf und Organisation				
6. Bezug zur persönl. Weiterentwicklung				
7. Klima in der Gruppe				
8. Materialien/Unterlagen				
9. Ausstattung und Technik				
10. Eigenbeitrag zum Gelingen				

	viel zu hoch	etwas hoch	etwas gering	viel zu gering
11. Zeitaufwand				
12. Lern-Anforderungen				

- Nach Ende des Praktikums (3 Monate)
Im Anschluss an den theoretischen Teil folgt das Praktikum in einem Betrieb über drei Monate. Bis dahin sollen die jungen Menschen einen regelmäßigen Tagesablauf erlernt haben und verlässlich in den Betrieb gehen. Während des Praktikums werden sie von den Projektmitarbeitern betreut.

Wie beurteilen Sie die folgenden Aspekte?	 mangelhaft	 ausreichend	 gut	 sehr gut
1. Praktikum insgesamt				
2. Inhalt des Praktikums				
3. Betreuung im Unternehmen				
4. Betreuung durch das Projekt				
5. Ablauf und Organisation				

6. Bezug zur Praxis				
7. Klima während des Praktikums				
8. Eigenbeitrag zum Gelingen				
9. Ergebnis des Praktikums				

	viel zu hoch	etwas hoch	etwas gering	viel zu gering
10. Umfang des Praktikums				
11. Anforderungen im Praktikum				

- Langzeitevaluation 6 Monate nach Ende des Durchgangs
 Natürlich ist es für die Projektentwicklung und für die Mitarbeiter besonders spannend zu sehen, was aus den Teilnehmerinnen geworden ist. Deshalb haben wir auch für diesen Bereich einen Fragebogen entwickelt.

Wie beurteilen Sie die folgenden Aspekte?	 mangelhaft	 ausreichend	 gut	 sehr gut
1. Kurs insgesamt				
2. Sind die Lerninhalte bisher verwertbar?				
3. Welche Lerninhalte sind/waren besonders wichtig (Beispiele)				
4. War das Praktikum sinnvoll für die berufl. Weiterentwicklung?				
	Ja	Nein		
5. Bestehen noch Kontakte zur Praktikumsseinrichtung?				
6. Bestehen noch Kontakte zum Equal-Projekt?				
7. Beschäftigung am 1. Arbeitsmarkt?				
8. Beschäftigung am 2. Arbeitsmarkt?				
9. Was machst du jetzt beruflich?				

6.2 Zugänge der Teilnehmenden in laufende Durchgänge

Um in einem laufenden Kurs neue TeilnehmerInnen aufzunehmen, bedarf es einer besonderen Regelung. Die vorhandene Gruppe fühlt sich durch neue TeilnehmerInnen, die einmal mit dabei sind, dann aber vielleicht wegbleiben, ständig gestört. Hier besteht die Gefahr, dass auch regelmäßig Teilnehmende die Motivation verlässt.

In den ersten zwei Monaten kam es aufgrund der Voraussetzungen von KlientInnen immer wieder zu Abbrüchen und entsprechend zu Neueinsteigern. Die Neueinsteigenden sind über den Inhalt und den laufenden Kurs wenig informiert, werden meist mit kurzer Vorankündigung per Email direkt von der ARGE geschickt. Dadurch kam es des Öfteren zur Situation, dass die neu Teilnehmenden am ersten Tag in die Gruppenarbeit eingebunden und perspektivisch geplant wurde, sie aber schon am zweiten oder dritten Tag wegblieben.



Beim Ausfüllen der Fragebögen

Vorgehen bei Neueinsteigern:

- Mit Ankündigung der ARGE für einen neuen Teilnehmer erhalten wir Kontaktdaten.
- Wir nehmen am selben Tag Kontakt mit dem neuen TN auf. Dazu vereinbaren wir einen Termin in der Wohnung/ anderen Räumlichkeiten des TN.
- Gehstruktur der Mitarbeiter.
- In den Räumen des Teilnehmers wird anhand der vorgefertigten Mappe der Kurs persönlich erläutert. Dabei sind die Rahmenbedingungen (Kurszeiten, Pausenzeiten, Exkursionen mit Übernachtung) genau zu erläutern. Bilder aus den vergangenen Kursen dienen zur Illustration.
- Hinweis auf Folgen bei Fehlzeiten (Kürzung ALG II)
- Mit dem TN wird sein aktueller persönlicher Tagesablauf analysiert (Aufstehen, Regelmäßigkeiten, Verpflichtungen).
- Im nächsten Schritt wird der persönliche Tagesablauf mit dem Tagesablauf des Equal-Projekts abgeglichen. Zielführende Fragen sollen sein:
 - Was wird sich verändern (z. B. Aufstehen)
 - Welche Absprachen müssen getroffen werden (z. B. Versorgung von Kindern, Haustieren)
 - Wer kann unterstützen (z.B. beim Aufstehen, angewöhnen von Regelmäßigkeiten).
- Ein neuer TN wird der laufenden Gruppe avisiert und vorgestellt (am besten mit Foto. Digitalkamera und Ausdruckmöglichkeiten sind vor Ort).
- Der erste Termin wird mit der Projektleiterin vereinbart. Er findet in der individuellen Beratungszeit der Projektleiterin statt, andere TN sind nicht dabei. Der Termin ist kurz und persönlich zu halten, die Räume werden vorgestellt, evtl. Ergebnisse der Gruppenarbeiten gezeigt. Ziel ist bei diesem Termin vor allem die Termineinhaltung durch den TN.
- Der insgesamt dritte Termin in der Einstiegsphase findet mit den TN in den Equal-Räumen im laufenden Programm statt.

Ziel dieses Vorgehens ist die Motivation der Neueinsteiger, aber auch eine kleine Testphase der Person. Beides dient gleichzeitig dem Schutz der bestehenden Gruppe. Die Checkliste für Neueinstiege beinhaltet auch einen Bestandteil aufsuchender Arbeit. Dafür standen allerdings häufig keine personellen Ressourcen zur Verfügung.

7. Projektzusammenfassung: Das Konzept als Innovation innerhalb der Entwicklungspartnerschaft

Das Projekt war neben der täglichen Arbeit unter anderem auch in die Innovationsentwicklung innerhalb der Entwicklungspartnerschaft Work-Life-Balance eingebunden. Insbesondere im Bereich der engen Verknüpfung der Arbeitswelt mit den persönlichen, individuellen Befindlichkeiten, Problemen und Möglichkeiten als Basis für eine erfolgreiche Berufstätigkeit stellte einen Schwerpunkt und eine Innovation dar. Im Folgenden wird die Innovation unter Reflexion des gesamten Projekts dargestellt und bildet eine kurze Zusammenfassung der Gesamtmaßnahme.

7.1 Zielstellung

Ziel war die Entwicklung eines Arbeitsansatzes und eines Curriculums mit einer für den Träger neuen Zielgruppe: Der unter 25jährigen ALG-II-Empfänger. Die Gesamtheit dieser Zielgruppe wurde nochmals gefiltert durch den Aspekt der Behinderung. In diesem Zusammenhang wird neben den klassischen Behinderungen auch und vor allem die Lernbehinderung verstanden, die bei den Teilnehmenden zu Abbrüchen von Ausbildungsangeboten geführt hat, so dass sie nach dem aktuellen Stand ihrer Qualifikation kaum Zugang zum ersten Arbeitsmarkt haben. Darüber hinaus sind die Teilnehmenden i. d. R. längere Zeit arbeitslos, so dass sich auch ihre Tagesstruktur arbeitsmarktfremd entwickelt hat.

Auf diesem Hintergrund weist der Begriff der „Mobilitätsentwicklung“ in zwei Richtungen: Zum Einen geht es um die physische Mobilität, sprich neue Arbeitsmöglichkeiten in anderen Regionen kennen lernen und Möglichkeiten zu erhalten, vor Ort ein neues Umfeld zu schaffen. Zum Anderen geht es um die psychische Mobilität. Dies bedeutet, dass die Menschen auch mental erst in die Lage versetzt werden müssen, den Anforderungen eines Arbeitsplatzes gerecht zu werden. Zusammen bedeutet dies, das private Umfeld und die beruflichen Notwendigkeiten zusammenzubringen, um auf dem Arbeitsmarkt ohne staatliche Transferleistungen bestehen zu können.

7.2 Verlauf der Innovationsentwicklung

Die Maßnahme ist so angelegt, dass vier Durchgänge mit der Zielgruppe durchgeführt werden können. In jedem Durchgang wird analysiert, welchen Curriculumsinhalte günstig, welche eher ungünstig waren, darüber hinaus werden unabhängig davon neue Inhalte und Ideen eingesetzt, die Erfolg versprechend erscheinen. Ziel war dabei, am Ende der Durchgänge ein Curriculum für diese Zielgruppe erarbeitet zu haben, welches sich immer wieder einsetzen lässt.

Als schwierig – aber letztendlich auch bereichernd – erwies sich eine zu Beginn eines jeden Kurses stattfindende hohe Fluktuation der Teilnehmenden und eine je nach Durchgang sehr unterschiedliche Zusammensetzung der Kursgruppe. Diese Schwierigkeiten haben im Laufe der Zeit zu einer sehr engen Zusammenarbeit zwischen der ARGE (die i. d. R. die Teilnehmenden geschickt, bzw. immer bestätigt hat) und dem Teilprojekt geführt, die bis hin zur gemeinsamen Kurseröffnung und z. T. häufigen Abstimmungen während der Durchführung der Kurse geführt hat. Zusätzlich wurden monatliche Einschätzungen über jeden Teilnehmer erstellt und der ARGE zugeleitet.

Die Unhomogenität der Kursgruppe hat dazu geführt, dass die Bandbreite der Angebote innerhalb der Kurse wuchs und jeweils nach Bedarf eingesetzt wurde.

7.3 Beschreibung der Innovation

Die vielen Mobilitätsveranstaltungen (Fahrten zu anderen Orten), eingebunden in den Ablauf eines Curriculums, waren für die Motivation der Teilnehmenden von entscheidender Wichtigkeit. Hier wurde der Zusammenhang von Arbeit und Leben besonders deutlich, wurden die Zusammenhänge plastisch und persönlich erlebbar gemacht.

Die vorhandenen Räume (es wurden bewusst keine klassischen Bildungsräume gewählt, sondern eher Räume mit Wohncharakter) und der Curriculumsbaustein „Hauswirtschaftstag“ haben den Zusammenhang zwischen beiden Lebensbereichen zusätzlich hervorgehoben.

7.4 Nutzen und Effekte der Innovation

Die Teilnehmenden fühlten sich durch die beschriebenen Maßnahmen und Inhalte des Curriculums persönlich angenommen und waren zur Teilnahme dadurch deutlich motivierter. Sie konnten Inhalte lernen, die sie im täglichen Leben – und zur Herstellung der Arbeitsfähigkeit – nutzen konnten. Dabei wurden sie langsam an Regelmäßigkeiten und Pünktlichkeit herangeführt. Der übliche Umgang der Teilnehmenden mit diesen Notwendigkeiten hätte in normalen Bildungseinrichtungen häufig zum Ausschluss geführt. Hier hatten sie Gelegenheit, sich langsam wieder an Tagesabläufe zu gewöhnen, die für eine Arbeitsaufnahme zwingend und wichtig sind.

7.5 Transfer und Nachhaltigkeit

Der Fokus auf diese Zielgruppe und dem dabei besonderen Blick auf die Beziehung zwischen Arbeit und Alltag, hat zu Beginn eher für zweifelnde Gesichter bei dem strategischen Partner ARGE gesorgt, der die Teilnehmenden maßgeblich zugewiesen hat. Bereits nach dem ersten Durchgang waren die Partner aber davon überzeugt, dass hier eine neue Möglichkeit des Umgangs mit dieser besonderen Zielgruppe gefunden wurde. Die Beantragung von Folgeprojekten wird daher nicht nur ideell unterstützt – wie die Equal-Projekte – sondern auch mit einem finanziellen Anteil.

Wie auch immer zukünftige Projektanträge bewilligt werden: Das erarbeitete Curriculum, das Konzept und der Umgang mit dieser Zielgruppe wird weiter Bestandteil der Arbeit in der Region sein.

8. Kontakt, Internet und Download

Die Evangelische Jugend Schwerin hat als durchführender Träger dieser Maßnahme viel Erfahrung sammeln können und bringt diese in neue Projekte ein. Gleichzeitig hoffen wir, dass auch andere Träger, über unsere kommunalen Zusammenhänge hinaus, Elemente des Projekts ein- und umsetzen können.

Diese Konzept und weitere Infos sind daher auf folgenden Internetseiten abrufbar:

[*www.ep-wlb.de*](http://www.ep-wlb.de)

Die Homepage der Entwicklungspartnerschaft in Schwerin. Neben dem vorliegenden sind auch andere Konzepte und Produkte dieser Entwicklungspartnerschaft dort einzu- sehen und stehen ggf. zum Download bereit. Laufzeit: Bis Ende 2008.

[*www.josha.org*](http://www.josha.org)

Die Homepage der transnationalen Partnerschaft JOSHA. Neben der regionalen Arbeit war das hier vorgestellte Projekt auch in die transnationale Arbeit mit Partnern aus Griechenland, Polen, Italien und Spanien eingebunden. Die Ergebnisse dieser Arbeit können auf diesen Seiten eingesehen werden und stehen zum Download bereit (Englisch). Laufzeit: Bis Ende 2008.

[*www.soziales4u.de/equal/*](http://www.soziales4u.de/equal/)

Auf dieser Homepage stehen die Ergebnisse, an denen die Evangelische Jugend Schwerin beteiligt war, unbegrenzt zu Verfügung.

[*www.evjuca.de*](http://www.evjuca.de)

Die Homepage des Trägers. Über diesen Weg sind verbleibende Exemplare der vorliegenden Broschüre bestellbar. Nur solange der Vorrat reicht.

9. Das Curriculum

Mobilitätsentwicklung für Jugendliche mit Handicap – Durchgang 4

Laufzeit des vierten Durchgangs: 15.01.07 – 31.07.07

Die Erläuterungen zu einzelnen Veranstaltungen entnehmen Sie bitte dem Text dieser Broschüre.

Datum	(V)ormittag (N)achmittag	Thema	Lerninhalt	Lernziel	Unterrichtsform	Medieneinsatz
15.1.07	V	Kennenlernen	Vorstellung Curriculum Vorstellung TN Vertrag Vorstellung Projektmitarbeiter	Kennenlernen der Projektbedingungen und der Projektmitarbeiter	Vortrag	Flipchart Tafel Overhead
	N	Kennenlernen	Kennenlernspiele	Kennenlernen der Gruppe untereinander	Gruppenarbeit	Arbeitsblätter
16.1.07	V	Alkoholprävention	Auseinandersetzung mit dem Thema Bezug auf Lebensbereiche	Reflektierter Umgang mit Alkohol Kennenlernen von Hilfsangeboten	Vortrag Gruppenarbeit	Arbeitsblätter Tafel Flipchart Fernseher
	N	Stadt Stadtralley	Auseinandersetzung mit der städtischen Umgebung	Bewußt werden, in welchem Umfeld man lebt. Ressourcen, aber auch negative Seiten erkennen. Reflexion der Möglichkeiten die dieses Umfeld bietet.	Kleingruppen	Arbeitsblätter

V	Schule classic	Niveauentsprechende Vermittlung von schulischem Wissen	Auffrischung und Vertiefung des in der Schule erworbenen Wissens	Gruppenarbeit, individuelle Kleingruppen	Arbeitsblätter Tafel				
17.1.07	Sport	Sportangebot als Gegensatz zum konzentrierten Arbeiten vormittags	Körperlicher Ausgleich, sensibilisierte Körperwahrnehmung, Schulung von Motorik, alternative Freizeitgestaltung.	Gruppenarbeit	Turnhalle Bälle Spiele Musik				
V	Betriebsbesichtigung NWS Schweriner Nahverkehrsbetrieb	Besichtigung von kleinen Betrieben, Gespräche mit Mitarbeitern	Kennenlernen unterschiedlicher Berufszweige	Vortrag und Rundgang					
N	Individuelle Beratung	Möglichkeit für TN Probleme und individuell belastende Faktoren im Einzelgespräch zu klären	Reflexion der eigenen Möglichkeiten, Entwicklung von Problemlösungsstrategien	Einzelarbeit	Telefon PC Internet				
18.1.07									

19.1.07	V	Hauswirtschaftstag	Verteilung der Aufgaben Putz- und Kochplan Einkaufsliste Abrechnung des Einkaufs Tisch decken Gemeinschaftliches Essen Tisch abräumen und Abwasch	Befähigung Wohnung zu führen und zu säubern Selbstversorgung reflektieren Umgang mit Geld Kennenlernen alternati- ver / gesunder Ernährung Förderung Team- und Konfliktfähigkeit	Gruppenarbeit	Küche
	N	Wochenreflexion	Auseinandersetzung mit den Lerninhalten der Woche Bewertung von Lern- inhalt und eigenem Beitrag zum Gelingen der Woche	Förderung der Reflexi- onsfähigkeit	Gruppenarbeit	Fragebögen
22.1.07	V	Kompetenzcheck ADW	Abarbeiten von Frage- bögen Arbeitsblätter Aufgabenstellungen	Externe Einschätzung der Ressourcen der Jugendlichen	Gruppenarbeit Einzelarbeit	Testbögen ADW
	N	Kompetenzcheck ADW	Abarbeiten von Frage- bögen Arbeitsblätter Aufgabenstellungen	Externe Einschätzung der Ressourcen der Jugendlichen	Gruppenarbeit Einzelarbeit	Testbögen ADW

	V	Alkoholprävention	Auseinandersetzung mit dem Thema Bezug auf Lebensbereiche	Reflektierter Umgang mit Alkohol Kennenlernen von Hilfsangeboten	Vortrag Gruppenarbeit	Arbeitsblätter Tafel Flipchart Fernseher
23.1.07	N	Mobilitätserfahrungen Mobilitätshindernisse	Auseinandersetzung mit der eigenen Mobilität Erfahrungsaustausch mit anderen Jugendlichen Auseinandersetzung mit mobilitätsabhaltenden Faktoren	Reflexion der eigenen Erfahrung Bewußtwerden der bereits erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten in Zusammenhang mit mobil sein Erarbeitung von Lösungsansätzen	Gruppenarbeit Einzelarbeit Diskussion	Flipchart Tafel Kartenmaterial Moderationswand
24.1.07	V	Schule classic	Niveauentsprechende Vermittlung von schulischem Wissen	Auffrischung und Vertiefung des in der Schule erworbenen Wissens	Gruppenarbeit individuelle Kleingruppen	Arbeitsblätter Tafel
24.1.07	N	Sport	Sportangebot als Gegensatz zum konzentrierten Arbeiten vormittags	Körperlicher Ausgleich, sensibilisierte Körperwahrnehmung, Schulung von Motorik, alternative Freizeitgestaltung.		Turnhalle Bälle Spiele Musik

	V	Betriebsbesichtigung Mühlenbäckerei Me- dewege	Besichtigung von klei- nen Betrieben, Gesprä- che mit Mitarbeitern	Kennenlernen unter- schiedlicher Berufs- zweige	Vortrag und Rundgang	
25.1.07	N	Individuelle Beratung	Möglichkeit für TN Pro- bleme und individuell belastende Faktoren im Einzelgespräch zu klären	Reflexion der eigenen Möglichkeiten, Entwicklung von Pro- blemlösungsstrategien	Einzelarbeit	Telefon PC Internet
	V	Hauswirtschaftstag	Verteilung der Aufgaben Putz- und Kochplan Einkaufsliste Abrechnung des Einkaufs Tisch decken Gemeinschaftliches Essen Tisch abräumen und Abwasch	Befähigung Wohnung zu führen und zu säubern Selbstversorgung reflektieren Umgang mit Geld Kennenlernen alternati- ver / gesunder Ernährung Förderung Team- und Konfliktfähigkeit	Gruppenarbeit	Küche
26.1.07	N	Wochenreflexion	Auseinandersetzung mit den Lerninhalten der Woche Bewertung von Lern- inhalt und eigenem Beitrag zum Gelingen der Woche	Förderung der Reflexi- onsfähigkeit	Gruppenarbeit	Fragebögen

29.1.07	V	Praktikumsvorbereitung	Auseinandersetzung mit Erwartungen an das Praktikum	Entwicklung realistischer Vorstellung über die Möglichkeiten und Grenzen des Praktikums Vermeidung von Abbrüchen	Gruppenarbeit	Flipchart Moderationswand
	N	Berufsinteressentest der Agentur der Wirtschaft	Abarbeiten von Fragebögen	Klarheit über berufliche Interessen und Neigungen	Einzelarbeit	Fragebögen Arbeitsblätter
30.1.07	V	Alkoholprävention	Auseinandersetzung mit dem Thema Bezug auf Lebensbereiche	Reflektierter Umgang mit Alkohol Kennenlernen von Hilfsangeboten	Vortrag Gruppenarbeit	Arbeitsblätter Tafel Flipchart Fernseher
	N	Mobilität anders Vortrag „Radtour durch Afrika“	Vortrag über Radtour durch Afrika Anschließende Diskussion zum Thema Mobilität	Reflexion des eigenen Verständnisses von Mobilität Aufweitung von starken Lebensentwürfen	Vortrag Diskussion	Beamer Laptop Literatur
31.1.07	V	Schule classic	Niveaurensprechende Vermittlung von schulischem Wissen	Auffrischung und Vertiefung des in der Schule erworbenen Wissens	Gruppenarbeit individuelle Kleingruppen	Arbeitsblätter Tafel
	N	Sport	Sportangebot als Gegensatz zum konzentrierten Arbeiten vormittags	Körperlicher Ausgleich, sensibilisierte Körperwahrnehmung, Schulung von Motorik, alternative Freizeitgestaltung.	Gruppenarbeit	Turnhalle Bälle Spiele Musik

	V	Betriebsbesichtigung Kfz-Betrieb Guhl	Besichtigung von kleinen Betrieben, Gespräche mit Mitarbeitern	Kennenlernen unterschiedlicher Berufszweige	Vortrag und Rundgang	
1.2.07	N	Individuelle Beratung	Möglichkeit für TN Probleme und individuell belastende Faktoren im Einzelgespräch zu klären	Reflexion der eigenen Möglichkeiten, Entwicklung von Problemlösungsstrategien	Einzelarbeit	Telefon PC Internet
	V	Hauswirtschaftstag	Verteilung der Aufgaben Putz- und Kochplan Einkaufsliste Abrechnung des Einkaufs Tisch decken Gemeinschaftliches Essen Tisch abräumen und Abwasch	Befähigung Wohnung zu führen und zu säubern Selbstversorgung reflektieren Umgang mit Geld Kennenlernen alternativer / gesunder Ernährung Förderung Team- und Konfliktfähigkeit	Gruppenarbeit	Küche
2.2.07	N	Wochenreflexion	Auseinandersetzung mit den Lerninhalten der Woche Bewertung von Lerninhalt und eigenem Beitrag zum Gelingen der Woche	Förderung der Reflexionsfähigkeit	Gruppenarbeit	Fragebögen

5.2.07	V	Soziale Ungerechtigkeit	Film: Die fetten Jahre sind vorbei	Anschließende Filmauswertung Förderung der Konzentrationsfähigkeit	Gruppenarbeit	DVD DVD-Player Beamer
5.2.07	N	Besichtigung des Landtages	Auseinandersetzung mit der politischen Struktur des eigenen Bundeslandes	Kennenlernen politischer Instrumente Erkennen von Möglichkeiten politischer Partizipation und Willensbekundung Demotrieförderung	Vortrag Besichtigung	
6.2.07	V	Besuch des Dokumentationszentrums der Opfer deutscher Diktaturen	Auseinandersetzung mit dem Thema Diktatur/Demokratie	Demotrieförderung Sensibilisierung für Recht und Ungerechtigkeit Förderung der Allgemeinbildung	Vortrag Besichtigung	
6.2.07	N	Auswertung des Besuchs des Dokumentationszentrums	Auseinandersetzung mit dem Thema Diktatur/Demokratie	Demotrieförderung Sensibilisierung für Recht und Ungerechtigkeit Förderung der Allgemeinbildung	Gruppenarbeit Einzelarbeit	Flipchart Hörbuch Moderationswand

	V	Schule classic	Niveaupsprechende Vermittlung von schulischem Wissen	Auffrischung und Vertiefung des in der Schule erworbenen Wissens	Gruppenarbeit individuelle Kleingruppen	Arbeitsblätter Tafel
7.2.07	N	Sport	Sportangebot als Gegensatz zum konzentrierten Arbeiten vormittags	Körperlicher Ausgleich, sensibilisierte Körperwahrnehmung, Schulung von Motorik, alternative Freizeitgestaltung.	Gruppenarbeit	Turnhalle Bälle Spiele Musik
	V	Wald	Waldarbeiten Wiederherstellung eines Wanderweges	Übernahme von Verantwortung im arbeitsweltlichen Bereich Arbeiterprobung	Gruppenarbeit	Werkzeuge Arbeitshandschuhe
8.2.07	N	Wald	Waldarbeiten Wiederherstellung eines Wanderweges	Übernahme von Verantwortung im arbeitsweltlichen Bereich Arbeiterprobung	Gruppenarbeit	Werkzeuge Arbeitshandschuhe
	V	Wald	Waldarbeiten Wiederherstellung eines Wanderweges	Übernahme von Verantwortung im arbeitsweltlichen Bereich Arbeiterprobung	Gruppenarbeit	Werkzeuge Arbeitshandschuhe
9.2.07	N	Wald	Waldarbeiten Wiederherstellung eines Wanderweges	Übernahme von Verantwortung im arbeitsweltlichen Bereich Arbeiterprobung	Gruppenarbeit	Werkzeuge Arbeitshandschuhe

12.2.07	V	Planspiel fiktive Firmengründung Bewerbung	Gründung einer fiktiven Firma Stellenausschreibung entwickeln Bewerbung Bewerbungsgespräch	Weiche Dinge müssen bei Firmengründung beachtet werden Anforderungen als AG Bewerbung schreiben Bewerbungsgespräche Austausch über beide Seiten	Gruppenarbeit	Flipchart Internet Rechner
	N	Planspiel fiktive Firmengründung Bewerbung	Gründung einer fiktiven Firma Stellenausschreibung entwickeln Bewerbung Bewerbungsgespräch	Weiche Dinge müssen bei Firmengründung beachtet werden Anforderungen als AG Bewerbung schreiben Bewerbungsgespräche Austausch über beide Seiten	Gruppenarbeit	Flipchart Internet Rechner
13.2.07	V	Mobilitätstraining Berlin Besuch des jüdischen Museums	Zurechtfinden in einer fremden Stadt Besuch des Museums	Erfahren von Raum/Zeit Dimension in einer Großstadt Demokraticförderung Allgemeinbildung	Gruppenarbeit	
	N	Mobilitätstraining Berlin Besuch des jüdischen Museums	Zurechtfinden in einer fremden Stadt Besuch des Museums	Erfahren von Raum/Zeit Dimension in einer Großstadt Demokraticförderung Allgemeinbildung	Gruppenarbeit	

V	Schule classic	Niveauentsprechende Vermittlung von schulischem Wissen	Auffrischung und Vertiefung des in der Schule erworbenen Wissens	Gruppenarbeit individuelle Kleingruppen	Arbeitsblätter Tafel
14.2.07	Sport	Sportangebot als Gegensatz zum konzentrierten Arbeiten vormittags	Körperlicher Ausgleich, sensibilisierte Körperwahrnehmung, Schulung von Motorik, alternative Freizeitgestaltung.	Gruppenarbeit	Turnhalle Bälle Spiele Musik
V	Betriebsbesichtigung Fleischerei Lange	Besichtigung von kleinen Betrieben, Gespräche mit Mitarbeitern	Kennenlernen unterschiedlicher Berufszweige	Vortrag und Rundgang	
15.2.07	Individuelle Beratung	Möglichkeit für TN Probleme und individuell belastende Faktoren im Einzelgespräch zu klären	Reflexion der eigenen Möglichkeiten, Entwicklung von Problemlösungsstrategien	Einzelarbeit	Telefon PC Internet

16.2.07	V	Hauswirtschaftstag	Verteilung der Aufgaben Putz- und Kochplan Einkaufsliste Abrechnung des Einkaufs Tisch decken Gemeinschaftliches Essen Tisch abräumen und Abwasch	Befähigung Wohnung zu führen und zu säubern Selbstversorgung reflektieren Umgang mit Geld Kennenlernen alternati- ver/ gesunder Ernährung Förderung Team- und Konfliktfähigkeit	Gruppenarbeit	Küche
	N	Wochenreflexion	Auseinandersetzung mit den Lerninhalten der Woche Bewertung von Lern- inhalt und eigenem Beitrag zum Gelingen der Woche	Förderung der Reflexi- onsfähigkeit	Gruppenarbeit	Fragebögen
	V	Ehrenamtlich arbeiten	Unterstützung der Mitarbeiter eines Alten- pflegeheimes Betreuung der Bewoh- ner	Übernahme von Verant- wortung im arbeitswelt- lichen Bereich	Gruppenarbeit	
19.2.07	N	Ehrenamtlich arbeiten	Unterstützung der Mitarbeiter eines Alten- pflegeheimes Betreuung der Bewoh- ner	Übernahme von Verant- wortung im arbeitswelt- lichen Bereich	Gruppenarbeit	

	V		Alkoholprävention	Auseinandersetzung mit dem Thema Bezug auf Lebensbereiche	Reflektierter Umgang mit Alkohol Kennenlernen von Hilfsangeboten	Vortrag Gruppenarbeit	Arbeitsblätter Tafel Flipchart Fernseher
20.2.07	N		Bewerbung	Schreiben einer Bewerbung (Deckblatt, Anschreiben, Lebenslauf) mit Hilfe des PC's	Erstellung der kompletten Bewerbungsunterlagen Deckblatt Anschreiben Lebenslauf Zeugnis kopien	Einzelarbeit	PC
	V		Schule classic	Niveauesprechende Vermittlung von schulischem Wissen	Auffrischung und Vertiefung des in der Schule erworbenen Wissens	Gruppenarbeit individuelle Kleingruppen	Arbeitsblätter Tafel
21.2.07	N		Sport	Sportangebot als Gegensatz zum konzentrierten Arbeiten vormittags	Körperlicher Ausgleich, sensibilisierte Körperwahrnehmung, Schulung von Motorik, alternative Freizeitgestaltung.		Turnhalle Bälle Spiele Musik
	V		Betriebsbesichtigung Evangelische Kreditgenossenschaft (Bank)	Besichtigung von kleinen Betrieben, Gespräche mit Mitarbeitern	Kennenlernen unterschiedlicher Berufszweige	Vortrag und Rundgang	
22.2.07	N		Individuelle Beratung	Möglichkeit für TN Probleme und individuell belastende Faktoren im Einzelgespräch zu klären	Reflexion der eigenen Möglichkeiten, Entwicklung von Problemlösungsstrategien	Einzelarbeit	Telefon PC Internet

23.2.07	V	Hauswirtschaftstag	Verteilung der Aufgaben Putz- und Kochplan Einkaufsliste Abrechnung des Einkaufs Tisch decken Gemeinschaftliches Essen Tisch abräumen und Abwasch	Befähigung Wohnung zu führen und zu säubern Selbstversorgung reflektieren Umgang mit Geld Kennenlernen alternati- ver/ gesunder Ernährung Förderung Team- und Konfliktfähigkeit	Gruppenarbeit	Küche
	N	Wochenreflexion	Auseinandersetzung mit den Lerninhalten der Woche Bewertung von Lern- inhalt und eigenem Beitrag zum Gelingen der Woche	Förderung der Reflexi- onsfähigkeit	Gruppenarbeit	Fragebögen
26.2.07	V	Ehrenamtlich arbeiten	Unterstützung des Kulturvereins Medewege bei der Parkgestaltung	Übernahme von Verant- wortung im arbeitswelt- lichen Bereich	Gruppenarbeit	
	N	Ehrenamtlich arbeiten	Unterstützung des Kulturvereins Medewege bei der Parkgestaltung	Übernahme von Verant- wortung im arbeitswelt- lichen Bereich	Gruppenarbeit	

V	Alkoholprävention	Auseinandersetzung mit dem Thema Bezug auf Lebensbereiche	Reflektierter Umgang mit Alkohol Kennenlernen von Hilfsangeboten	Vortrag Gruppenarbeit	Arbeitsblätter Tafel Flipchart Fernseher
27.2.07	Bewerbung	Zusammenfügen zu einer kompletten Bewerbung inklusive Zeugniskopien und Bewerbungsmappe	Erstellung der kompletten Bewerbungsunterlagen Deckblatt Anschreiben Lebenslauf Zeugniskopien	Einzelarbeit	
V	Schule classic	Niveauentsprechende Vermittlung von schulischem Wissen	Auffrischung und Vertiefung des in der Schule erworbenen Wissens	Gruppenarbeit individuelle Kleingruppen	Arbeitsblätter Tafel
28.2.07	Sport	Sportangebot als Gegensatz zum konzentrierten Arbeiten vormittags	Körperlicher Ausgleich, sensibilisierte Körperwahrnehmung, Schulung von Motorik, alternative Freizeitgestaltung.		Turnhalle Bälle Spiele Musik
N					

1.3.07	V	Vorbereitung Mobitraining	Orientierung in einer fremden Stadt. Wie finde ich mich zurecht, wie lese ich einen Stadtplan	Selbstständigkeit trainieren	Gruppenarbeit	Stadtplan Internet Fahrplan ÖPNV Bahnhof
	N	Individuelle Beratung	Möglichkeit für TN Probleme und individuell belastende Faktoren im Einzelgespräch zu klären	Reflexion der eigenen Möglichkeiten, Entwicklung von Problemlösungsstrategien	Einzelarbeit	Telefon PC Internet
2.3.07	V	Hauswirtschaftstag	Verteilung der Aufgaben Putz- und Kochplan Einkaufsliste Abrechnung des Einkaufs Tisch decken Gemeinschaftliches Essen Tisch abräumen und Abwasch	Befähigung Wohnung zu führen und zu säubern Selbstversorgung reflektieren Umgang mit Geld Kennenlernen alternativer/ gesunder Ernährung Förderung Team- und Konfliktfähigkeit	Gruppenarbeit	Küche
	N	Wochenreflexion	Auseinandersetzung mit den Lerninhalten der Woche Bewertung von Lerninhalt und eigenem Beitrag zum Gelingen der Woche	Förderung der Reflexionsfähigkeit	Gruppenarbeit	Fragebögen

	V	Mobilitätstraining (Rostock)	Besuch einer fremden Stadt mit Übernachtung Rostock Besichtigung des Hafens und der Stadtbäckerei „Jung“ unter dem Thema: Welche Arbeits- und Ausbildungsmöglich- keiten gibt es hier.	Mobilitätsverfahren vermitteln Zug, Fahrkarte, Fahrplan Stadtplan, Durchfragen Reflexion der eigenen Empfindungen, Bedeu- tung für das eigenen Leben	Gruppenarbeit	
5.3.07	N	Mobilitätstraining (Rostock)	Besuch einer fremden Stadt mit Übernachtung Rostock Besichtigung des Hafens und der Stadtbäckerei „Jung“ unter dem Thema: Welche Arbeits- und Ausbildungsmöglich- keiten gibt es hier.	Mobilitätsverfahren vermitteln Zug, Fahrkarte, Fahrplan Stadtplan, Durchfragen Reflexion der eigenen Empfindungen, Bedeu- tung für das eigenen Leben	Gruppenarbeit	

6.3.07	V	Mobilitätstraining (Rostock)	Besichtigung und Führung durch das Stadion des FC Hansa Rostock. Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten in einem solchen Betrieb. Organisation Rückfahrt.	Mobilitätsverfahren vermitteln Zug, Fahrkarte, Fahrplan Stadtplan, Durchfragen Reflexion der eigenen Empfindungen, Bedeutung für das eigenen Leben	Gruppenarbeit	
	N	Mobilitätstraining (Rostock)	Besichtigung und Führung durch das Stadion des FC Hansa Rostock. Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten in einem solchen Betrieb. Organisation Rückfahrt.	Mobilitätsverfahren vermitteln Zug, Fahrkarte, Fahrplan Stadtplan, Durchfragen Reflexion der eigenen Empfindungen, Bedeutung für das eigenen Leben	Gruppenarbeit	
7.3.07	V	Schule classic	Niveaurensprechende Vermittlung von schulischem Wissen	Auffrischung und Vertiefung des in der Schule erworbenen Wissens	Gruppenarbeit individuelle Kleingruppen	Arbeitsblätter Tafel
	N	Sport	Sportangebot als Gegensatz zum konzentrierten Arbeiten vormittags	Körperlicher Ausgleich sensibilisierte Körperwahrnehmung Schulung von Motorik alternative Freizeitgestaltung		Turnhalle Bälle Spiele Musik

8.3.07	V	Betriebsbesichtigung	Besichtigung von kleinen Betrieben Gespräche mit Mitarbeitern	Kennenlernen unterschiedlicher Berufszweige	Vortrag und Rundgang	
8.3.07	N	Individuelle Beratung	Möglichkeit für TN Probleme und individuell belastende Faktoren im Einzelgespräch zu klären	Reflexion der eigenen Möglichkeiten, Entwicklung von Problemlösungsstrategien	Einzelarbeit	Telefon PC Internet
9.3.07	V	Hauswirtschaftstag	Verteilung der Aufgaben Putz- und Kochplan Einkaufsliste Abrechnung des Einkaufs Tisch decken Gemeinschaftliches Essen Tisch abräumen und Abwasch	Befähigung Wohnung zu führen und zu säubern Selbstversorgung reflektieren Umgang mit Geld Kennenlernen alternativer/ gesunder Ernährung Förderung Team- und Konfliktfähigkeit	Gruppenarbeit	Küche
9.3.07	N	Wochenreflexion	Auseinandersetzung mit den Lerninhalten der Woche Bewertung von Lerninhalt und eigenem Beitrag zum Gelingen der Woche	Förderung der Reflexionsfähigkeit	Gruppenarbeit	Fragebögen

12.3.07	V	Ehrenamtlich arbeiten	Unterstützung des Kulturvereins Medewege bei der Parkgestaltung	Übernahme von Verantwortung im arbeitsweltlichen Bereich	Gruppenarbeit	
	N	Ehrenamtlich arbeiten	Unterstützung des Kulturvereins Medewege bei der Parkgestaltung	Übernahme von Verantwortung im arbeitsweltlichen Bereich	Gruppenarbeit	
13.3.07	V	Alkoholprävention	Auseinandersetzung mit dem Thema Bezug auf Lebensbereiche	Reflektierter Umgang mit Alkohol Kennenlernen von Hilfsangeboten	Vortrag Gruppenarbeit	Arbeitsblätter Tafel Flipchart Fernseher
	N	Exkursion Naturpark Zippendorf	Auseinandersetzung mit ökologischen Verhaltensweisen	Umsetzung ökologischer Verhaltensweisen im eigenen Leben	Vortrag Diskussion	
14.3.07	V	Schule classic	Niveauentsprechende Vermittlung von schulischem Wissen	Auffrischung und Vertiefung des in der Schule erworbenen Wissens	Gruppenarbeit individuelle Kleingruppen	Arbeitsblätter Tafel
	N	Sport	Sportangebot als Gegensatz zum konzentrierten Arbeiten vormittags	Körperlicher Ausgleich, sensibilisierte Körperwahrnehmung, Schulung von Motorik, alternative Freizeitgestaltung.	Gruppenarbeit	Turnhalle Bälle Spiele Musik

15.3.07	V	Betriebsbesichtigung	Besichtigung von kleinen Betrieben Gespräche mit Mitarbeitern	Kennenlernen unterschiedlicher Berufszweige	Vortrag und Rundgang	
15.3.07	N	Individuelle Beratung	Möglichkeit für TN Probleme und individuell belastende Faktoren im Einzelgespräch zu klären	Reflexion der eigenen Möglichkeiten, Entwicklung von Problemlösungsstrategien	Einzelarbeit	Telefon PC Internet
16.3.07	V	Hauswirtschaftstag	Verteilung der Aufgaben Putz- und Kochplan Einkaufsliste Abrechnung des Einkaufs Tisch decken Gemeinschaftliches Essen Tisch abräumen und Abwasch	Befähigung Wohnung zu führen und zu säubern Selbstversorgung reflektieren Umgang mit Geld Kennenlernen alternativer/ gesunder Ernährung Förderung Team- und Konfliktfähigkeit	Gruppenarbeit	Küche
16.3.07	N	Wochenreflexion	Auseinandersetzung mit den Lerninhalten der Woche Bewertung von Lerninhalt und eigenem Beitrag zum Gelingen der Woche	Förderung der Reflexionsfähigkeit	Gruppenarbeit	Fragebögen

19.3.07	V	Ehrenamtlich arbeiten	Unterstützung des Kulturvereins Medewege bei der Parkgestaltung	Übernahme von Verantwortung im arbeitsweltlichen Bereich	Gruppenarbeit	
	N	Ehrenamtlich arbeiten	Unterstützung des Kulturvereins Medewege bei der Parkgestaltung	Übernahme von Verantwortung im arbeitsweltlichen Bereich	Gruppenarbeit	
20.3.07	V	Mobilitätstraining Wismar Besichtigung Seehafen	Zurechtfinden in einer fremden Stadt Betriebsbesichtigung	Kennenlernen der Beschäftigungsstruktur in Städten des Tagespendelbereiches	Besichtigung	
	N	Mobilitätstraining Wismar Besichtigung Seehafen	Zurechtfinden in einer fremden Stadt Betriebsbesichtigung	Kennenlernen der Beschäftigungsstruktur in Städten des Tagespendelbereiches	Besichtigung	
21.3.07	V	Schule classic	Niveaurensprechende Vermittlung von schulischem Wissen	Auffrischung und Vertiefung des in der Schule erworbenen Wissens	Gruppenarbeit individuelle Kleingruppen	Arbeitsblätter Tafel
	N	Sport	Sportangebot als Gegensatz zum konzentrierten Arbeiten vormittags	Körperlicher Ausgleich, sensibilisierte Körperwahrnehmung, Schulung von Motorik, alternative Freizeitgestaltung.	Gruppenarbeit	Turnhalle Bälle Spiele Musik

22.3.07	V	Betriebsbesichtigung	Besichtigung von kleinen Betrieben Gespräche mit Mitarbeitern	Kennenlernen unterschiedlicher Berufszweige	Vortrag und Rundgang	
22.3.07	N	individuelle Beratung	Möglichkeit für TN Probleme und individuell belastende Faktoren im Einzelgespräch zu klären	Reflexion der eigenen Möglichkeiten, Entwicklung von Problemlösungsstrategien	Einzelarbeit	Telefon PC Internet
23.3.07	V	Hauswirtschaftstag	Verteilung der Aufgaben Putz- und Kochplan Einkaufsliste Abrechnung des Einkaufs Tisch decken Gemeinschaftliches Essen Tisch abräumen und Abwasch	Befähigung Wohnung zu führen und zu säubern Selbstversorgung reflektieren Umgang mit Geld Kennenlernen alternativer/ gesunder Ernährung Förderung Team- und Konfliktfähigkeit	Gruppenarbeit	Küche
23.3.07	N	Wochenreflexion	Auseinandersetzung mit den Lerninhalten der Woche Bewertung von Lerninhalt und eigenem Beitrag zum Gelingen der Woche	Förderung der Reflexionsfähigkeit	Gruppenarbeit	Fragebögen

26.3.07	V	Ehrenamtlich arbeiten	Unterstützung des Kulturvereins Medewege bei der Parkgestaltung	Übernahme von Verantwortung im arbeitsweltlichen Bereich	Gruppenarbeit	
	N	Ehrenamtlich arbeiten	Unterstützung des Kulturvereins Medewege bei der Parkgestaltung	Übernahme von Verantwortung im arbeitsweltlichen Bereich	Gruppenarbeit	
27.3.07	V	Alkoholprävention	Auseinandersetzung mit dem Thema Bezug auf Lebensbereiche	Reflektierter Umgang mit Alkohol Kennenlernen von Hilfsangeboten	Vortrag Gruppenarbeit	Arbeitsblätter Tafel Flipchart Fernseher
	N	Wohnung	Wohnungssuche	Kennenlernen von Möglichkeiten der Wohnungssuche Austausch über Strategien zur Wohnungssuche Besuch der WGS Gespräch über Rechte und Pflichten von Mietern	Gruppenarbeit Diskussion Vortrag	Internet Zeitung Telefon

V	Schule classic	Niveaupsprechende Vermittlung von schulischem Wissen	Auffrischung und Vertiefung des in der Schule erworbenen Wissens	Gruppenarbeit individuelle Kleingruppen	Arbeitsblätter Tafel
28.3.07	Sport	Sportangebot als Gegensatz zum konzentrierten Arbeiten vormittags	Körperlicher Ausgleich sensibilisierte Körperwahrnehmung Schulung von Motorik alternative Freizeitgestaltung	Gruppenarbeit	Turnhalle Bälle Spiele Musik
V	Filmpräsentation	Vorbereitung der Veranstaltung, Aufbau, Technik, Speisen Führen Gruppendiskussion mit Gästen	Inhaltliche Diskussion, Umgang mit Gästen Planung und Durchführung einer Veranstaltung	Gruppenarbeit	
29.3.07	Individuelle Beratung	Möglichkeit für TN Probleme und individuell belastende Faktoren im Einzelgespräch zu klären	Reflexion der eigenen Möglichkeiten, Entwicklung von Problemlösungsstrategien	Einzelarbeit	Telefon PC Internet

30.3.07	V	Hauswirtschaftstag	Verteilung der Aufgaben Putz- und Kochplan Einkaufsliste Abrechnung des Einkaufs Tisch decken Gemeinschaftliches Essen Tisch abräumen und Abwasch	Befähigung Wohnung zu führen und zu säubern Selbstversorgung reflektieren Umgang mit Geld Kennenlernen alternati- ver/ gesunder Ernährung Förderung Team- und Konfliktfähigkeit	Gruppenarbeit	Küche
	N	Wochenreflexion	Auseinandersetzung mit den Lerninhalten der Woche Bewertung von Lern- inhalt und eigenem Beitrag zum Gelingen der Woche	Förderung der Reflexi- onsfähigkeit	Gruppenarbeit	Fragebögen

	V	Mobilitätstraining (Hamburg)	Besuch einer fremden Stadt mit Übernachtungen im Hafen und bei „Blohm & Voss“ unter dem Thema: Welche Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten gibt es.	Mobilitätsverfahren vermitteln Zug, Fahrkarte, Fahrplan Stadtplan, Durchfragen Reflexion der eigenen Empfindungen, Bedeutung für das eigene Leben	Gruppenarbeit	
2.4.07	N	Mobilitätstraining (Hamburg)	Besuch einer fremden Stadt mit Übernachtungen im Hafen und bei „Blohm & Voss“ unter dem Thema: Welche Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten gibt es.	Mobilitätsverfahren vermitteln Zug, Fahrkarte, Fahrplan Stadtplan, Durchfragen Reflexion der eigenen Empfindungen, Bedeutung für das eigene Leben	Gruppenarbeit	

3.4.07	V	Mobilitätstraining (Hamburg)	Besuch der Ausstellung „Dialog im Dunkeln“ Leben mit Behinderung am Beispiel von Blinden (Hauptthema der Ent- wicklungspartnerschaft).	Mobilitätsverfahren vermitteln Zug, Fahrkarte, Fahrplan Stadtplan, Durchfragen Reflexion der eigenen Empfindungen, Bedeu- tung für das eigenen Leben	Gruppenarbeit	
	N	Mobilitätstraining (Hamburg)	Besuch der Ausstellung „Dialog im Dunkeln“ Leben mit Behinderung am Beispiel von Blinden (Hauptthema der Ent- wicklungspartnerschaft).	Mobilitätsverfahren vermitteln Zug, Fahrkarte, Fahrplan Stadtplan, Durchfragen Reflexion der eigenen Empfindungen, Bedeu- tung für das eigenen Leben	Gruppenarbeit	
4.4.07	V	Schule classic	Niveaurensprechende Vermittlung von schuli- schem Wissen	Auffrischung und Vertiefung des in der Schule erworbenen Wissens	Gruppenarbeit individuelle Kleingrup- pen	Arbeitsblätter Tafel
	N	MA Urlaub				

5.4.07	V		Individuelle Praktikums- vorbereitung	Feinabstimmung der Betriebe individuelle Besuche der Praktikumsbetriebe Treffen von Absprachen	Vermeiden von Abbrü- chen	Einzelarbeit	
	N	MA Urlaub					
6.4.07	V		Feiertag				
	N						
9.4.07	V		Feiertag				
	N						
10.4.07	V		Alkoholprävention	Auseinandersetzung mit dem Thema Bezug auf Lebensbe- reiche	Reflektierter Umgang mit Alkohol Kennenlernen von Hilfsangeboten	Vortrag Gruppenarbeit	Arbeitsblätter Tafel Flipchart Fernseher
	N	MA Urlaub					
11.4.07	V		Schule classic	Niveauentprechende Vermittlung von schuli- schem Wissen	Auffrischung und Vertiefung des in der Schule erworbenen Wissens	Gruppenarbeit individuelle Kleingrup- pen	Arbeitsblätter Tafel
	N	MA Urlaub					

12.4.07	V	Individuelle Praktikums- vorbereitung	Feinabstimmung der Betriebe individuelle Besuche der Praktikumsbetriebe Treffen von Absprachen	Vermeiden von Abbrü- chen	Einzelarbeit	
	N	MA Urlaub				
13.4.07	V	Hauswirtschaftstag	Verteilung der Aufgaben Putz- und Kochplan Einkaufsliste Abrechnung des Einkaufs Tisch decken Gemeinschaftliches Essen Tisch abräumen und Abwasch	Befähigung Wohnung zu führen und zu säubern Selbstversorgung reflektieren Umgang mit Geld Kennenlernen alternati- ver/ gesunder Ernährung Förderung Team- und Konfliktfähigkeit	Gruppenarbeit	Küche
	N	Wochenreflexion	Auseinandersetzung mit den Lerninhalten der Woche Bewertung von Lern- inhalt und eigenem Beitrag zum Gelingen der Woche	Förderung der Reflexi- onsfähigkeit	Gruppenarbeit	Fragebögen

16.4.07	V	Ehrenamtlich arbeiten	Unterstützung des Kulturvereins Medewege bei der Parkgestaltung	Übernahme von Verantwortung im arbeitsweltlichen Bereich	Gruppenarbeit	
	N	Ehrenamtlich arbeiten	Unterstützung des Kulturvereins Medewege bei der Parkgestaltung	Übernahme von Verantwortung im arbeitsweltlichen Bereich	Gruppenarbeit	
17.4.07	V	Vorbereitung Gruppenfahrt	Gemeinsamer Einkauf Bus packen	Förderung Konfliktfähigkeit und Teamgeist Sensibilisierung für eigene Bedürfnisse und Gruppeninteressen	Gruppenarbeit	
	N	Vorbereitung Gruppenfahrt	Gemeinsamer Einkauf Bus packen	Förderung Konfliktfähigkeit und Teamgeist Sensibilisierung für eigene Bedürfnisse und Gruppeninteressen	Gruppenarbeit	

	V	<p>Gruppenfahrt Mobilitätstraining (Kirchkogel)</p>	<p>Weg sein von zu Hause/ aus der gewohnten Umgebung Selbstversorgung Schaffung von Tages- struktur Agieren in der Gruppe Thema: Arbeitssituation im ländlichen Raum.</p>	<p>Auseinandersetzung mit Thema Mobilität Bedeutung für jede/n TN Förderung von Konflikt- fähigkeit und Teamgeist Sensibilisierung eigene vs. Gruppeninteressen Selbstorganisation</p>	Gruppenarbeit	Kanus
18.4.07	N	<p>Gruppenfahrt Mobilitätstraining (Kirchkogel)</p>	<p>Weg sein von zu Hause/ aus der gewohnten Umgebung Selbstversorgung Schaffung von Tages- struktur Agieren in der Gruppe Thema: Arbeitssituation im ländlichen Raum.</p>	<p>Auseinandersetzung mit Thema Mobilität Bedeutung für jede/n TN Förderung von Konflikt- fähigkeit und Teamgeist Sensibilisierung eigene vs. Gruppeninteressen Selbstorganisation</p>	Gruppenarbeit	Kanus

	V	Gruppenfahrt Mobilitätstraining (Kirchkogel)	Weg sein von zu Hause/ aus der gewohnten Umgebung Selbstversorgung Schaffung von Tages- struktur Durchführung von praktischer Arbeit zur Erhaltung des Hau- ses und des Geländes.	Auseinandersetzung mit Thema Mobilität Bedeutung für jede/n TN Förderung von Konflikt- fähigkeit und Teamgeist Sensibilisierung eigene vs. Gruppeninteressen Selbstorganisation	Gruppenarbeit	Kanus
19.4.07	N	Gruppenfahrt Mobilitätstraining (Kirchkogel)	Weg sein von zu Hause/ aus der gewohnten Umgebung Selbstversorgung Schaffung von Tages- struktur Durchführung von praktischer Arbeit zur Erhaltung des Hau- ses und des Geländes.	Auseinandersetzung mit Thema Mobilität Bedeutung für jede/n TN Förderung von Konflikt- fähigkeit und Teamgeist Sensibilisierung eigene vs. Gruppeninteressen Selbstorganisation	Gruppenarbeit	Kanus

20.4.07	V	Gruppenfahrt Mobilitätstraining (Kirchikogel)	Weg sein von zu Hause/ aus der gewohnten Umgebung Selbstversorgung Schaffung von Tages- struktur Agieren in der Gruppe: Kanu-Tour als Medium	Auseinandersetzung mit Thema Mobilität Bedeutung für jede/h TN Förderung von Konflikt- fähigkeit und Teamgeist Sensibilisierung eigene vs. Gruppeninteressen Selbstorganisation	Gruppenarbeit	Kanus
	N	Gruppenfahrt Mobilitätstraining (Kirchikogel)	Weg sein von zu Hause/ aus der gewohnten Umgebung Selbstversorgung Schaffung von Tages- struktur Agieren in der Gruppe: Kanu-Tour als Medium	Auseinandersetzung mit Thema Mobilität Bedeutung für jede/h TN Förderung von Konflikt- fähigkeit und Teamgeist Sensibilisierung eigene vs. Gruppeninteressen Selbstorganisation	Gruppenarbeit	Kanus
23.4.07	V	Ehrenamtlich arbeiten	Selbstversorgung	Übernahme von Verant- wortung im arbeitswelt- lichen Bereich	Gruppenarbeit	
	N	Ehrenamtlich arbeiten	Schaffung von Tages- struktur Agieren in der Gruppe: Kanu-Tour als Medium	Übernahme von Verant- wortung im arbeitswelt- lichen Bereich	Gruppenarbeit	

24.4.07	V		Alkoholprävention	Auseinandersetzung mit dem Thema Bezug auf Lebensbereiche	Reflektierter Umgang mit Alkohol Kennenlernen von Hilfsangeboten	Vortrag Gruppenarbeit	Arbeitsblätter Tafel Flipchart Fernseher
	N	Malern der Räumlichkeiten	Malern: Vorbereitende Arbeiten wie Einkauf, Abkleben, Abdecken	Hinführung zum selbständigen Malern einer Wohnung	Gruppenarbeit	Farbe/Pinsel Plane Leiter	
25.4.07	V		Umzugsvorbereitungen	Verpacken von Geschirr u. ä. in Umzugskisten bruchsicheres Verpacken	Hinführung zu selbständigen Umzugsvorbereitungen	Gruppenarbeit	Umzugskartons Verpackungsmaterial
	N		Umzugsvorbereitungen	Verpacken von Geschirr u. ä. in Umzugskisten bruchsicheres Verpacken	Hinführung zu selbständigen Umzugsvorbereitungen	Gruppenarbeit	Umzugskartons Verpackungsmaterial
26.4.07	V		Umzug	Möbelstücke tragen und platzsparend im Transporter zu verstauen	Hinführung Umzug selbständig durchführen	Gruppenarbeit	Transporter
	N		Umzug	Möbelstücke tragen und platzsparend im Transporter zu verstauen	Hinführung Umzug selbständig durchführen	Gruppenarbeit	Transporter
27.4.07	V		TN Urlaub				
	N		TN Urlaub				



Die operativen Partner der Entwicklungspartnerschaft :

AGENTUR DER WIRTSCHAFT SCHWERIN, Gesellschaft für Personalentwicklung und Personalintegration (ADW) mbH:

Beratungsdienst für Menschen mit Handicap, Koordination, Transnationale Koordination

SBW; Aus- und Fortbildungsgesellschaft für Wirtschaft und Verwaltung mbH ,Schwerin:
Integration von Migranten mit Behinderung

Profil, Gesellschaft für Struktur- Unternehmens- und Personalentwicklung mbH Schwerin:

Existenzgründung- Selbständige Tätigkeit als Chance

SAZ , Schweriner Ausbildungszentrum e.V.:

Assistenz lernbehinderter Jugendlicher durch Integrationscoaching

SeminarCenter Schwerin: Entwicklung innovativer Jobkonzepte Bildungswerk der Wirtschaft gGmbH:

Berufsziele und Berufschancen im Dritten Sektor

DVZ, Datenverarbeitungszentrum Mecklenburg-Vorpommern GmbH, Schwerin:

Weiterbildung für Beschäftigte mit Handikap

BFW, Berufsförderungswerk Hamburg GmbH, Regionalcenter Schwerin:

Casemanagement- Coaching von langzeitkranken Menschen

Kirchenkreis Wismar; Stiftung Evangelische Jugend Schwerin:

Mobilitätsentwicklung für Jugendliche mit Handicap



evangelische
jugend
schwerin

Kirchenkreis Wismar
Stiftung Evangelische Jugend Schwerin
Wismarsche Straße 146
19053 Schwerin

Telefon (03 85) 75 82 9 - 23
Telefax (03 85) 75 82 9 - 25
www.evjukan.de
kontakt@evjukan.de

Gestaltung: Kremke mediaworks, www.kremke.de